

Das Reiseprogramm des Kanzlers und des Außenministers sieht nun schließlich auch noch einen Besuch in Rom vor. Die Vorgeschichte dieser Einladung ist insofern nicht ganz uninteressant, als sie zeigt, wie leicht Mißverständnisse im diplomatischen Verkehr möglich sind. In Italien war man etwas verschäupft darüber, daß Dr. Brüning in seiner Mundfunkrede Italiens nicht gedacht hatte, das sich ja tatsächlich sehr schnell zum Hoover'schen Plan bekannt hatte. Deutscherseits versicherte man den Italienern, man erkenne ihre Haltung durchaus an und man fügte hinzu, die deutschen Staatsmänner würden auch eine deutsch-italienische Aussprache warm begrüßen. Darauf erfolgte die Einladung Mussolinis an Dr. Brüning und Dr. Curtius. Inzwischen aber hatte sich durch die vielleicht etwas vergrößert wiedergegebene Rede des französischen Ministerpräsidenten Laval in der Kammer das deutsch-französische Verhältnis wieder verschlechtert. Man konnte in deutschen Blättern hier und da lesen, ob es überhaupt zweckmäßig sei, wenn Brüning nach Paris

Ingangsetzung des freiwilligen Arbeitsdienstes

Die Durchführungsbestimmungen.

Der Entwurf des Arbeitsministeriums.

Berlin, 3. Juli. Das Reichsarbeitsministerium hat jetzt die Durchführungsbestimmungen für die Paragrafen der Rotterdamer Konvention vom 5. Juni über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgearbeitet. Sie werden dem zuständigen Ausschuss des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgelegt werden. Kommen Dienstag, 7. Juli, soll eine Besprechung des Präsidenten der Reichsanstalt mit den Verbänden, die als Träger des freiwilligen Arbeitsdienstes oder der Arbeit oder sonst als Interessent in Frage kommen, stattfinden. Der Entwurf des Arbeitsministeriums sieht, wie der „Jugendzeitung“ berichtet, in fünf Teile. Der erste Teil befaßt sich mit dem Verordnungs- und dem Verfahren. Das Arbeitsamt kann für Arbeitslose oder Krisenunterstützte die Unterbringung nach Höhe und Dauer auf höchstens 2 Monate pro Wochentag für eine Dauer von höchstens 20 Wochen festlegen. Die Unterbringung kann anstatt an den Arbeitswilligen an den Träger der Arbeit gesandt werden. Ob eine Arbeit als freiwilliger Arbeitsdienst anzusehen ist, entscheidet der Vorsitzende des zuständigen Landesarbeitsamts, in Grenzfällen der Präsident der Reichsanstalt. Der zweite Teil des Entwurfs befaßt sich mit den Vorschriften der Sozialversicherung und des Arbeitsschutzes, die wie bei den anderen gleichartigen Arbeiten durchgeführt werden. Im dritten Teil wird die Verpflichtung der Gemeinde zur Gewährung von Unterkunft und Verpflegung geregelt. Der vierte Teil befaßt sich mit der Erleichterung der Einstellung der Arbeitsdienstwilligen. Danach kann der Arbeitsdienstwillige, die während einer Dauer von mindestens zwölf Wochen beschäftigt worden sind, ein Betrag von 1,50 M. für jeden Wochentag der Beschäftigung gutgeschrieben werden. Im fünften Teil wird die Überwachung der Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes geregelt, die durch die Arbeitsämter durch Nachprüfung von Zeit zu Zeit erfolgen soll.

Die 40-Stundenwoche.

Freiwillige Vereinbarungen oder Verordnung?

Berlin, 3. Juli. Vom Reichsarbeitsministerium werden die Verhandlungen mit den einzelnen Industriezweigen über die freiwillige Einführung der 40-Stundenwoche und die daraus erwarteten Mehrerlöse von

Erwerbslosen weiter fortgesetzt. In den nächsten Tagen werden im Reichsarbeitsministerium deshalb empfangen die Vertreter der Brauindustrie, der chemischen Industrie, der keramischen Industrie, der Holzindustrie und des Gastgewerbes. Von den bisher gehörten Industriezweigen haben sich das Papier- und das Textilgewerbe (Büchdrucker) von selbst bereit erklärt, weiterzuarbeiten, wie sich die freiwillige Kürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden durchführen lasse. Dagegen hat das Bau- und das Berggewerbe eine solche Kürzung ohne weiteres abgelehnt. Von dem Ergebnis der Verhandlungen mit den übrigen Industriezweigen wird es abhängen, ob das Reichsarbeitsministerium gezwungen sein wird, durch eine Verordnung die Verkürzung der Arbeitszeit vorzuschreiben, wobei man noch immer strittig ist, wie man diese Verordnung mit einem Einstellungsstopp verknüpfen soll.

Die Bekämpfung der Weltarbeitslosigkeit.

Abschluß der Beratungen des Sonderkomitees des Europa-Ausschusses.

Genf, 3. Juli. Die Beratungen des Sonderkomitees für Arbeitslosigkeit des Europa-Ausschusses, die jetzt nach zweitägiger Dauer zu Ende gegangen sind, haben wiederum gezeigt, daß die Genfer Institutionen kaum in der Lage sind, etwas Wesentliches zur Bekämpfung der Weltarbeitslosigkeit beizutragen. Die Entschlüsse, die das Komitee gefaßt hat, verfolgen vorwiegend weitgesteckte Ziele, die mit einer Verwirklichung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. Zunächst müßten diese Entschlüsse der Vollversammlung des Europa-Ausschusses, die erst im September tagt, vorgelegt werden, und der Europa-Ausschuss seinerseits muß noch an den Völkerbund herantreten, so daß eine Beschlussfassung frühestens im Herbst erfolgen könnte. Recht bemerkenswert war, daß in den Verhandlungen des Komitees stärker als in den bisherigen Beratungen des Völkerbundsinstanzen, die sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit beschäftigen, die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit auf finanzieller und kreditpolitischem Gebiet betont worden ist, und daß diese auch in dem Plan, den Francqui vor den sechs Wirtschaftsverständigen des Europa-Ausschusses entwickelt hat, als die große Gegenwartsaufgabe der Völkerbundarbeit bezeichnet ist.

Staatshilfe für die Unwettergeschädigten.

Beilehnung der Durchführung.

Berlin, 3. Juli. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich unter anderem mit Anträgen auf staatliche Beihilfen zur Verringerung der Unwettergeschäden, die in der letzten Zeit in vielen Gebieten verursacht wurden.

Ministerialdirektor Hög vom Finanzministerium teilte mit, daß der Staat nicht in allen Fällen helfen könne. Er könne Hilfe nur zusagen für Bloßo, Ludau, Wignhausen, Lorch und Plettenberg. Wenn außer den genannten noch andere schwerere Schäden festgestellt würden, werde der Staat mit seiner Hilfe nicht zurückstehen. In der Abstimmung fand ein Antrag Annahme, in dem gefordert wird, daß das Staatsministerium zur Behebung der Unwettergeschäden und zur Verringerung der Not der heimgekehrten Bevölkerung besondere Maßnahmen ergreife. Als Grundlage für eine staatliche Notstandsaktion soll der Umfang der Schäden beilehnung festgestellt werden. Auf Grund dieser Erwägungen sollen Notstandsunterstützungen auch dann zur Verfügung gestellt werden, wenn die beteiligten Provinzen und Kreise infolge der heutigen Finanznot nicht in der Lage sind, sich mit den noch dem Erlös vom 1. August 1922 auf sie entfallenden Drittel an dem Hilfswerk zu beteiligen. Geschädigte Landwirte, Gewerbetreibende und Arbeiter, die mit Staatssteuern im Rückstand bleiben, sollen Steuererleichterungen erhalten. Für die Wiederinstandsetzung der beschädigten Wohnungen sollen ausreichende Mittel in Form von Beihilfen oder zinslosen Darlehen zur Verfügung gestellt werden. Die beteiligten Behörden sollen die Hilfsmassnahmen in einem vereinfachten Verfahren durchführen und Ausschüsse aus Vertretern der beteiligten Kreise und Gemeinden zur Mitarbeit heranziehen.

Die disziplinarische Ahndung der Universitätsunruhen.

Ein Erlass des preussischen Kultusministers.

Berlin, 3. Juli. Der amtliche preussische Pressedienst schreibt: Die Vorfälle der letzten Tage an der Berliner Universität, die keine vereinzelten Sonderaktionen darstellen, sondern deutlich erkennbar auf ein planmäßiges Vorgehen der beiden radikalen Flügel der Studentenschaft hinweisen, haben den preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, veranlaßt, die akademischen Behörden erneut zu energischem und raschem disziplinarischem Einschreiten gegen die ruhestörenden Elemente an den Hochschulen aufzufordern. Es dürfte der weiteren Öffentlichkeit nicht bekannt sein, daß nach dem geltenden Disziplinargesetz für die Universitäten vom 29. Mai 1879 die Disziplinalgewalt ausschließlich in den Händen der akademischen Behörden liegt.

In dem Erlass macht der Kultusminister es nunmehr den akademischen Disziplinarbehörden zur Pflicht, in allen denjenigen Fällen, in denen sich Studenten der Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit innerhalb der Räume der akademischen Anstalten oder in ihrer näheren Umgebung schuldig machen, das Disziplinarverfahren so schnell wie möglich vorzunehmen, daß es innerhalb einer Woche seit Feststellung des Täters zum Abschluß gebracht werden kann.

gehe. Offenbar befürchteten die Italiener nun, daß man sie gegen die Franzosen ausspielen wolle, woran sie bei der ganzen Lage der Dinge kein Interesse haben. So ist es wohl zu verstehen, daß das halbamtliche italienische Nachrichtenbüro versicherte, man begrüße in italienisch-diplomatischen Kreisen den angekündigten Besuch Dr. Brünnings und Dr. Curtius in Rom, aber hinzufügte, dieser Besuch sollte zweckmäßig erst nach dem französischen Chequers stattfinden. Eine deutsch-französische Aussprache würde, so fügte das italienische Büro hinzu, sich auf die gesamte europäische Lage günstig auswirken. Deutscherseits wird man diesen Wint zweifellos verstehen und es ist daher auch anzunehmen, daß der Besuch in Rom erst nach der Pariser Konferenz stattfinden wird. Ob es noch möglich sein wird, diese Zusammenkünfte im Monat Juli zu veranstalten, erscheint zweifelhaft. Es ist wohl möglich, daß die Reisen der deutschen Staatsmänner erst im August stattfinden. In diesem Falle würden sich dann im September die Außenminister bereits wieder in Genf bei der Ratstagung und bei der Vollziehung des Völkerbundes treffen, so daß man wohl mit Recht von einer Ära der Zusammenkünfte sprechen könnte.

Die diplomatische Fühlungnahme, sowie auch der Kampf um den Hoover-Plan haben die Aufmerksamkeit von außenpolitischen Vorgängen abgelenkt, die immerhin zum mindesten erwähnenswert sind. Das gilt unter anderem auch für die Wahlen in Spanien. Diese Wahlen zur Nationalversammlung haben überraschend große Erfolge für die Sozialdemokraten gebracht, die als stärkste Partei in das spanische Parlament einzogen. Die nächst stärkste Gruppe ist die republikanische Partei des Außenministers Lerroux, so daß man vielleicht den Wahlausfall in Spanien etwa vergleichen könnte mit dem Wahlergebnis zur Weimarer Nationalversammlung. Man wird abwarten müssen, ob etwa der sehr starke Erfolg des Katalanenführers Oberst Maria die katalonische Frage wieder stärker in den Vordergrund treten lassen wird. Hier liegt eine recht gefährliche Klippe für die Nationalversammlung und für die kommende spanische Regierung, von der man im Augenblick noch nicht recht sagen kann, wie sie aussehen wird. Die spanischen Sozialisten werden erst auf einem außerordentlichen Parteitag am 10. d. M. darüber entscheiden, ob sie mit den linksrepublikanischen Elementen zusammen eine Koalitionsregierung bilden wollen, oder ob es ihnen zweckmäßiger erscheint, ihre Minister aus dem Kabinett zurückzuziehen.

In Ungarn ist man durch die Wahlen nicht vor solche Entscheidungen gestellt. Die Wahlen, die dort zum Teil noch öffentlich stattfinden, haben vielmehr die Regierung Beifall erneut bestätigt, da sie auch im neuen ungarischen Parlament über eine zweidrittel Mehrheit verfügen wird.

Die deutsche Flottenstärke.

Kreführende französische Behauptungen.

Berlin, 3. Juli. Bei den französischen Kammerverhandlungen über den Flottenhaushalt sind über den Stand der deutschen Flottenstärke sowohl vom französischen Marineminister wie auch vom Berichterstatter und den einzelnen Rednern Behauptungen aufgestellt worden, die nicht unwiderlegbar bleiben dürfen. Der Minister hat davon gesprochen, daß Deutschland die Bestimmungen des Versailler Vertrags verleiht und das ihm zugewiesene Flottenbauprogramm um 25 Prozent überschritten habe. Er sprach davon, daß Deutschland 8 kleine Kreuzer, 23 Zerstörer und 25 Torpedoboote besitze. In untergeordneten Kreisen des Reichswehrministeriums ist man der Ansicht, daß der französische Minister den deutschen Flottenbauplan, der ja auch im Reichstag verhandelt worden ist, genau kennt. Es bleibt daher völlig unerfindlich, wie er zu seinen Behauptungen kommt. Der Versailler Vertrag gestattet Deutschland nur 6 Kreuzer, 12 Zerstörer und 12 Torpedoboote zu. Außerdem dürfen 2 alte Panzerschiffe, 2 alte Kreuzer, 4 Zerstörer und 4 Torpedoboote als Ersatz unterhalten werden. Da das deutsche Flottenbauprogramm nur 4 Panzerschiffe, 4 Kreuzer, 9 Zerstörer und 10 Torpedoboote vorsieht, erreicht es noch nicht einmal die ihm im Versailler Vertrag zugewiesene Flottenstärke. Die Behauptung von einer 25prozentigen Überschreitung des Versailler Vertrags kann nur als eine bewusste Entstellung bezeichnet werden. Dazu kommt noch, daß sämtliche veralteten französischen Schiffe, sowohl ihrer Tonnage, als auch ihrer Armierung nach, den deutschen Schiffen erheblich überlegen sind.

Die Beisetzung des Botschafters a. D.

Dr. Sthamer.

Die hamburgischen Flaggen auf Salbmast.

Hamburg, 3. Juli. Auf dem Hamburger Zentralfriedhof in Ohlsdorf ist heute vormittag der im 75. Lebensjahre einem Herzschlag erlegene frühere deutsche Botschafter in London, Dr. Sthamer, zur letzten Ruhe beigesetzt worden. Dem Wesen des Verstorbenen und der hamburgischen Tradition entsprechend war die Trauerfeier in der Kapelle und an der Gruft schlicht und kurz. Nur der Geistliche sprach; von allen sonst üblichen Ehrungen hatte man Abstand genommen. Von der Bedeutung des Dahingegangenen und der Stellung, die er im Leben eingenommen, zeugte lebhaft die Anwesenheit einer großen Zahl von führenden Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft. Die hamburgische Regierung war durch Bürgermeister Dr. Petersen sowie durch mehrere Senats- und Bürgerchaftsmitglieder vertreten. Für das auswärtige Amt war in Vertretung des Ministers und des Staatssekretärs, die durch wichtige Tagespflichten verhindert waren, nach Hamburg zu reisen, Ministerialdirektor Kötter erschienen. Sehr groß war naturgemäß die Teilnahme zahlreicher Reichs- und namentlich hamburgischer Behörden, in denen Dr. Sthamer in den langen Jahren seines politischen Wirkens gedient hatte. Anlässlich der Trauerfeier hatten die öffentlichen Gebäude und die hiesigen Flaggenmasten im ganzen hamburgischen Stadtgebiet heute vormittag die Flaggen auf Salbmast gesetzt.

Das Posener Wilson-Denkmal.

Der Stifter Paderewski bleibt der Einweihung fern.

Warschau, 3. Juli. (Via Drahtmeldung.) Am Sonntag wird in Posen ein Denkmal für den verstorbenen früheren amerikanischen Präsidenten Wilson enthüllt, dessen Unkenntnis europäischer Verhältnisse der neue polnische Staat so viel zu danken hat. Die Witwe Wilsons ist von der polnischen Regierung zu dieser Feier eingeladen worden und bereits in Warschau eingetroffen. Eine andere Einladung der polnischen Regierung aber ist erfolglos geblieben, nämlich die an den Stifter des Denkmals, den ehemaligen polnischen Staatspräsidenten, den großen Klavierspieler und nicht minder großen Propagandisten des neuen Polen, Paderewski. Er hat abgelehnt, da seine Frau in der Schweiz krank liegt und er sie nicht allein lassen könne. Diese Entscheidung ist gewiss stichhaltig, sie dürfte aber kaum der entscheidende Grund für die Zurückhaltung Paderewskis sein. Als eine der führenden Persönlichkeiten der Nationaldemokratischen Partei Polens steht Paderewski in scharfer Gegensatz zu der jetzigen Regierung, und das ist einmal der Grund, weshalb er sich seit Jahren der Heimat fern hält, und es ist bei dem aktuellen Anlaß der Grund, weshalb er bestimmt hat, daß das von ihm gestiftete Denkmal nicht in der Hauptstadt Warschau errichtet wird, sondern in Posen, wo seine Partei besonders stark ist. Um das Erscheinen Paderewskis bei der Denkmalsweihung hat hinter den Kulissen ein heftiger Kampf abgelaufen. Die Nationaldemokratische Partei wollte kein Erscheinen zu einer besonderen Demonstration gegen die Regierung benützen, auf der anderen Seite haben Vertreter der Regierungskoalition sich bemüht, auf Paderewski einzuwirken, daß er nach Warschau kommen und sich hier um einen Ausgleich zwischen der Regierung und der Nationaldemokratischen Opposition bemühen möge. Offenbar hat Paderewski aus dem Lager seiner Freunde Bescheid darüber bekommen, daß angesichts der zunehmenden Verschärfung des diktatorischen Regimes und der Gefahr einer solchen Verschärfung nicht zu denken sei, und da er an einer Aussöhnung der Gegensätze mit Hilfe seiner Person wohl kein Interesse hat, hat er es vorgezogen, sich zurückzuziehen, zumal er einen so guten Grund für sein Zurückbleiben geltend machen konnte. Auch ohne ihn werden die Nationaldemokraten den Tag der Denkmalsweihung wahrnehmen, um eine einmündige Kundgebung zu veranstalten, gegen die die Regierung im Hinblick auf den Anlaß und seine internationale Bedeutung nicht mit der Schärfe auftreten kann, die ihr wohl läge.

Die Volksbefragung.

Zum Volksentscheid in Preußen.

Das Recht des Volkes, durch Volksbegehren und Volksentscheid auf die Gesetzgebung einzuwirken, ist in der Weimarer Verfassung zuerst geschaffen worden. Das Verfahren ist im einzelnen durch das Gesetz über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 und die Reichstagsstimmordnung vom 14. März 1924 geregelt. Im übrigen gelten sinngemäß die Vorschriften des Reichswahlgesetzes, insbesondere soweit es sich um Stimmberechtigung handelt. Den Termin bestimmt die Reichsregierung. Entsprechend der Reichsverfassung gibt es auch in der preussischen Verfassung wie in den anderen Länderverfassungen eine solche Volksbefragung, die sich in den Grundzügen mit den Vorschriften für ein Volksbegehren im Reich deckt, allerdings einen höheren Prozentsatz von Unterschriften für den Antrag auf Volksbegehren verlangt.

Das voraussichtlich am 10. Juli d. J. zur Abstimmung gelangende Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtages ist das erste, das in Preußen zur Durchführung kommt, wenn man von der Resolution Hannovers von Preußen auf Grund des § 18 der Reichsverfassung forderte. Im Reich hat es dagegen schon drei Volksbegehren und zwei Volksentscheide gegeben, während der Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens über die Aufwertung vorzeitig zurückgezogen wurde. Das erste Volksbegehren fand im März 1926 über die Fürstenernte statt. Beim Volksentscheid am 20. Juni 1926 erhielten die Anhänger der Fürstenernte 14,5 Millionen Stimmen, doch reichte diese Zahl nicht aus, da wegen des verfassungsändernden Charakters dem Antrag die Mehrheit aller Stimmberechtigten erforderlich gewesen wäre.

Bei dem im Jahre 1928 durchgeführten kommunistischen Volksbegehren, das generell den Bau von Panzertruppen verboten wollte, wurde die zum Volksentscheid erforderliche Stimmenzahl nicht aufgebracht.

Beim dritten Volksbegehren „Freiheitsgesetz“, das den Young-Plan ablehnen sollte, wurde zwar im Oktober 1929 das zur Durchführung des Volksentscheides nötige Zehntel aller Stimmberechtigten aufgebracht, doch erzielten die Antragsteller beim Volksentscheid am 22. Dezember 1929 nicht die erforderliche absolute Majorität aller wahlberechtigten Stimmen.

Die Kosten des Volksbegehrens für den Steuerzahler sind verhältnismäßig gering. Sie betragen beim Volksbegehren „Fürstenernte“ etwa 1 Million M., beim „Panzertruppenverbot“ 580 000 M.

Wesentlich höher sind die Kosten für den Volksentscheid, die a. B. bei der „Fürstenernte“ etwa 2,5 Millionen Mark betrugen. Mindestens ebenso hoch dürfte die Parteikosten für Propaganda sowie Verteilung und Versand der Eintragungslisten sein.

Die Reichseinnahmen und -ausgaben im Mai.

Berlin, 3. Juli. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Mai 1931 (Angaben in Millionen Mark) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 998,2 und die Ausgaben 729,7; mithin ist für Mai eine Mehrausgabe von 268,5 zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus dem Vorjahr in Höhe von 1030,5 und der Mehreinnahme im April von 735 ergibt sich für das Ende des Berichtsmontats ein Defizit von 1078,5. Im außerordentlichen Haushalt wurden insgesamt 10,7 vereinnahmt; bei Ausgaben von insgesamt 19,0 ergibt sich eine Mehrausgabe von 8,3. Unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus dem Vorjahr in Höhe von 261,4 und der Mehreinnahme im April von 2,0 ergibt sich für das Ende des Berichtsmontats ein Defizit von 267,7. Der positive Soldestand betrug am 30. Mai insgesamt 1860, wovon 1793 verwendet wurden, so daß ein Restbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenstellen von 67,0 vorhanden war. Die schwebende Schuld hat sich per 30. Mai auf 1864,6 gegen 1726,5 per 30. April erhöht.

Annahme der englischen Finanzvorlage.

London, 3. Juli. Das Unterhaus lehnte heute einen konservativen Antrag auf Verwerfung der Finanzvorlage der Regierung mit 274 gegen 222 Stimmen ab. Die Vorlage wurde hierauf in dritter Lesung angenommen und dem Oberhaus überwiesen.

Im Schloß einer Frau von Welt.

Besuch bei Madame de Staal in Coppet.

Von Elisabeth Dill.

An einem heißen Sommertag hielt das weiße Frühlings in Coppet am Genfer See. Ich stieg allein ans Land. Ein stiller, verstaubter, heisses Dorf mit engen, sehr sauberen Gassen, herabgelassenen Läden und Häusern, die ausluden, als schließe sie den ewigen Schlaf. Eine alte breite Allee führt nach dem Schloß, dann stehe ich vor dem hohen Tor und läute. Der dicke Concierge in Hemdärmeln, der Nacht-haber öffnet und läßt mich eintreten.

Ein weiter stiller Hof, in dem zwei Brunnen in den Eden leise in feinerne Bassins rieseln und Tauben umherflattern. Der zweite Hof ist elegant mit Blumen geschmückt, grünüberwacht die Wände. Eine hohe lichte Vorhalle. Rote Damaststühle an den Wänden, Porträts und Kamin und eine breite gewundene Treppe um das Schloß von Madame de Staal. Ihr Zufluchtsort in der Verbannung, der Schauplatz ihres bewachten Lebens und ihres Todes. Ein zweistöckiger eleganter Bau aus dem 16. Jahrhundert, später aufgestockt mit runden Türmen, rüber, behaglich, elegant und heiter. Von dem Balkon aus hat man einen herrlichen Blick über den See, der Park umschließt es rückwärts ein. Die hohe Bibliothek ist angenehm vom Grün der Räume des Gartens bestrahlt. Hohe Bücherregale bis an die Decke, schwere solide Möbel aus Eichenholz, Sessel und Schreibtisch mit dem roten Koffer Reders, ihres Vaters, worin er die Staatspapiere auf seiner Flucht mitnahm. Seine Brief-tische liegt daneben. An der Wand, unter Glas eingeraht, liegt man das traurige Testament Ludwigs XVI.

Ein kleiner stierlicher Schreibtisch, 25 Zentimeter breit und 50 Zentimeter lang, steht da. Der Concierge zieht ein Schubstühlchen heraus, niedlich, wie für eine Puppe. Hier hat die Staal ihre großen West gekleidet, auf diesem winzigen, stierlichen Möbel. Man möchte sich gleich in diesem mohlischen Bau niederlassen, aber nicht an Madames Schreibtisch. Begnüge Sessel, Bilder, Vasen überall. Hier hat eine Frau von Welt gewohnt, eine, die es verstand, aus ihrem Leben das zu machen, was ihr lebenswert erschien.

„Ancienne Residence de Mad. de Staal.“ Hier hat sie ihre Sommer verbracht, ihre Freunde empfangen, hierher flüchtete sie, als ihr in Paris der Boden zu heiß ward, von

Wiesbadener Nachrichten.

Gutes Ferienwetter.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die letzten acht Tage haben, wie erwartet, in Mitteleuropa vorwiegend unter dem Einfluss festländischen Hochs gestanden und der Jahreszeit entsprechendes sommerliches Wetter gebracht. Eine ausgesprochene Hitzeperiode entwickelte sich nicht, und nur vorübergehend stiegen am vorigen Sonntag die Temperaturen in Mitteleuropa stellenweise auf 31 bis 32 Grad Wärme. Auch Mittwoch wurden im südlichen Mitteleuropa vor der Entladung verbreiteter Wärmegewitter mit 1. T. ergiebigen Regengüssen fast 30 Grad Celsius verzeichnet.

In scharfem Gegensatz dazu stand die empfindliche nächtliche Abkühlung in den Nächten zu Dienstag und Mittwoch. Sowohl im deutschen Nordwesten und Norden wie in der Gegend des Fichtelgebirges sanken die Temperaturen vielfach auf nur 3 bis 4 Grad Wärme. Auffälligerweise war dieser Kaltstufeneindruck weder von Gewittern noch von Regenfällen begleitet, wahrscheinlich infolge großer Trockenheit der höheren Luftschichten. Daß es zu keiner längeren Dauer beständigen Hochdruckwetters kam, war auf raschen Wiederabzug des Hochdruckkeils zurückzuführen, der sich am Ende der Vorwoche nordostwärts bis zum Weißen Meer vorgeschoben hatte. Der Abzug erfolgte durch das Vordringen eines Islandtiefs, das wider Erwarten nicht nordostwärts absog, sondern eine direkt nach Osten gerichtete Bahn über Skandinavien einschlug. Damit verlor das festländische Hoch seine Stütze, und zerfiel, südostwärts über Polen verlagert, schon am Montag.

Mit dem Kaltstufenvorstoß auf der Rückseite des nach Finnland wandernden Islandtiefs baute sich schon um die Mitte der Woche über Zentral-Europa ein neues Maximum auf, das aber gleichfalls keinen Bestand hatte und von einem Mittwoch über Süd-Frankreich entstandenen Wärmestief nordostwärts abgedrängt wurde. Dieses neue Tief löste die Gewitter am Mittwochnachmittag und in der Nacht zu Donnerstag aus und gliederte sich dann als Ausläufer einer neuen, über den Britischen Inseln verlagerten Depression an, die in Wechselwirkung mit dem Azorenmaximum während der letzten Tage mehr und mehr Einfluss auf die Witterung Mitteleuropas gewann, andauernde Gewitterneigung hervorrief und bis zum Wochenende das ganze Land mit dem kühleren und feuchten Weststrom überflutet wird, der auf der Südseite der Depression in den Kontinent eindringt.

Man braucht aber trotzdem keinen durchgreifenden Einfluss dieses Tiefdruckgebietes auf die Großwetterlage über die nächsten Tage hinaus zu befürchten. Ausschlaggebend dafür ist weniger die sehr große Stabilität des jetzt sehr kräftig entwickelten Azorenmaximums als dessen Tendenz zur Ausbreitung nach Nordosten auf das mitteleuropäische Festland. Denn die in seinem Bereich aufgetauchten Luftmassen suchen natürlich einen Abfluss und zwar in der Richtung der allgemeinen Luftzirkulation, die am Nordabhang des Hochdruckgebietes gemäß den atmosphärischen Gesetzen des Luftfreilaufes ostwärts gerichtet ist. Damit wird sich im Rücken der abwandernden Zellen über dem Kontinent immer wieder hoher Druck aufbauen, dessen Stabilität freilich dadurch beeinträchtigt wird, daß die atlantische Zellenkette an seinem Nordrand entlang sich durch den Norden des Erdteils ostwärts fortentwickelt, woher es auch kommt, daß Nordeuropa in diesem Sommer andauernd sehr kühles, veränderliches und regnerisches Wetter hat, und daß sich über Skandinavien bisher überhaupt noch keine hochsommerliche Beständigkeit der Witterung hat entwickeln können. Für Mitteleuropa ist das nur insofern ungünstig, als hier die Perioden hochsommerlicher Wärme nach ein bis zwei Tagen immer wieder eine Unterbrechung erleiden. Freilich wird dadurch auch die Hitze niemals zu drückend, und es kommt auch nicht zu den langen und schädlichen Dürreperioden der ausgesprochen heißen Sommer. Für die Landwirtschaft sowohl wie für die Ferienreisenden bedingt das aber einen beinahe idealen Sommer, und unbedenklich vorübergehender Störungen durch Gewitter- oder Strichregen wird wohl auch während der kommenden acht Tage das Wetter im Allgemeinen hochsommerlich und reich an Sonnenschein bleiben.

Napoleon verbannt, außer Landes verwiesen, weil sie gewagt hatte, ihm die Wahrheit zu sagen, die große Männer so selten vertragen. Das stille Schloß wurde der Zufluchtsort für den Minister Roder, als er in Ungnade fiel und vor den Revolutionären flüchtete. Hier empfing Madame Bonapartes Brüder, Joseph und Lucien, mit denen sie Freundschaft verband, während sie Napoleon haßte. Hier schrieb ihr Vater seine Rechtfertigungsschrift: „Politik und Finanzen“, die ihm Napoleon sehr übel nahm.

Es steht alles aus, als sie Madame Jacoben abgereist nach Paris und habe nur die Dienerschaft zurückgelassen. Im ersten Stock öffnet man mir den berühmten Grand Salon, in dem die Staal ihre Freunde aus aller Welt empfing. Viele Sitzgelegenheiten, helle Brokatstühle und große wunderbare schöne Gobelins, die die Wände zieren. Auf diesen eleganten, stierlichen Tischen mit Seidenbeden wurde abends der Tee serviert.

Der Concierge stößt die grünen Läden auf, lebendige Sonnenlichter flattern über Bücher, Fächer und Vasen. Es ist, als atmete die Bilder; die schönen kalten Augen der Madame Recamier, ihrer besten Freundin, die sie oft in Coppet im Sommer besuchte, schauen uns an. Ihre Freundschaft war „ein Bündnis zwischen Schönheit und Geist“. Dort steht das Recamiersofa, auf dem der Hofmaler Gerard die Recamier gemalt, mit großen Füßen, der Lockenfrisur und dem roten Band und — welcher Gegensatz — dort ihre Totenmaske, die schöne Frau, mit erschlossenen Augen, eine Greisin unter weicher Haube mit eingefallenem Mund.

In dem Nachbarssaal wurde Theater gespielt. Hier stehen noch die Spielstühle mit den Figuren, den Spielkarten, hier empfing die Staal ihre Gäste, hier sah man nach Tisch, wenn die Diener den Kaffee reichten, hier machte man ihr den Hof, hier lebte, liebte und arbeitete sie. Daneben ihr Schlafzimmer, pompös und elegant, schwere Damastvorhänge um das breite Bett gerafft. Die Sonne leuchtet auf polierten, eingelegten Möbeln, hohen Vasen, die Porträts ihrer Eltern. Minister Roder im Samthabit vor dem Tintenfah, und ihre Mutter, eine maitiss lächelnde Schweizerin, in taubengraublauer Seidenrobe, mit weiten panniern, feinpilziertem duffigem Fichu und wunderbaren Händen. Und dort — ein sonderbares Bild — Madame als 14-jähriger Mädchen, mit hochgestülpter Lockenfrisur, Stumpfnase und impertinentem Lachen, eine Karikatur ihrer selbst. Vor diesen hohen Spiegel hat sie oft gestanden, ihr Porträt gibt sie wieder mit dem Turban, den bloßen Armen, dem Directoiregewand. Sie war nicht schön mit dem Doppelsinn, der

Gefährliche Schwimmunfälle.

Wadenkrampf — Vorsicht beim Tauchen und Springen.

Ein Mensch schwimmt ruhig im tiefen Wasser, plötzlich sieht man ihn verzweifelte Bewegungen machen, er gerät halb unter Wasser, ruft um Hilfe: ein Wadenkrampf hat ihn schmerzhaft gepackt. Es handelt sich dabei um eine krampfartige Zusammenziehung der Wadenmuskulatur. Das Bein wird dadurch der Herrschaft des Willens entzogen, und das Gefühl der Beeinträchtigung der Schwimmfähigkeit zusammen mit dem Schmerz verwirrt und ängstigt den Schwimmer. Die Ursache ist meistens eine zufällige, ungeschickte, allzu heftige Stößbewegung, auch wohl Überanstrengung beim Schwimmen. Bei manchen Menschen besteht eine ausgesprochene Veranlagung zum wiederholten Auftreten derartigen Krampfanfälle, wie ja auch nächtliche Wadenkrämpfe sich bei veranlagten Personen leicht wiederholen. Derartige Menschen werden ihr Verhalten von vornherein darauf einrichten müssen, also sich möglichst in der Nähe einer Sicherung aufhalten und jede Überanstrengung vermeiden.

Bei plötzlichen Wadenkrämpfen während des Schwimmens würde viel weniger passieren, wenn die erschrockenen Schwimmer nicht den Kopf verlieren. Wenn sich der Schwimmer ruhig auf den Rücken legt, und sich hauptsächlich mit den Armen, auch mit dem nicht betroffenen Bein vorwärtsbewegt, dann geht der Krampf meist rasch vorbei. Von Schwimmerseite wird auch empfohlen, während eines Wadenkrampfes die Finger beider Hände weit auseinander spreizen, der Wadenkrampf soll dadurch (vielleicht durch Mitbewegung der betreffenden Muskelgruppe) beseitigt werden. Auf jeden Fall ist es geraten, sofort an Land zu treiben, weil eine Wiederholung des Krampfanfalles leicht eintritt. Eine kräftige Massage der Wadenmuskulatur trägt zur Überwindung des Krampfes bei, ebenso ein Aufwärtsbewegen des Fußes im Fußselen.

Ein Springer ist von einem hohen Geländer aus in fähigem Kopfsprung in die See gesprungen. Sofort verspürt er einen stechenden Schmerz in einem Ohr, am Nachmittag ist der Schmerz noch stärker, und am nächsten Tag muß er wegen einer Mittelohrentzündung im Bett liegen.

Wie kommt das zustande? Durch ein ungeschicktes Zusammenstoßen ist Wasser vom Rücken aus durch den Gang, der zum Mittelohr führt (Ohrtrompete), ins Mittelohr gedrungen. Es hat hier zu einer Entzündung geführt, auch das Trommelfell in Mitleidenhaft gezogen, daher die Schmerzen. Besonders leicht kommt es zu einem solchen Vorfall, wenn man Wasser aus der Nase oder aus dem Mund auszuschnauben will und dabei beide Nasenlöcher geschlossen sind oder fast ganz geschlossen werden. Will man Wasser aus der Nase nach dem Tauchen ausschneuzen, so soll man immer nur das eine Nasenloch aufhalten und aus dem anderen das Wasser herauspusten. Dann ist die Möglichkeit viel geringer, daß Wasser durch die Ohrtrompete ins Mittelohr dringt.

Beim Springen aus großer Höhe kann auch das Trommelfell selbst einen Einriß erhalten. Das bedarf dann sorgfamer Heilung, sonst kommt es zu weitergehenden Entzündungen oder zur Abnahme der Hörfähigkeit. Vor allem sollte das Springen ins Wasser dann vermieden werden, wenn schon früher eine Erkrankung des Trommelfells einmal bestanden hat. Eine verarbeitete oder sonst geschwächte Stelle im Trommelfell kann leicht einreißen. Nach manchen Trommelfellverletzungen bleibt auch wenn sie ausgeheilt sind, dauernd ein kleines Loch im Trommelfell bestehen. Dringt hier Wasser plötzlich in das Mittelohr ein, so kann ein solch heftiger Schwindel auftreten, daß der Schwimmer einfach untersteht. Manah plötzlicher Todesfall beim Baden, der unrichtigerweise als Herzschlag bezeichnet wird, ist darauf zurückzuführen. Wer weiß, daß er ein Loch im Trommelfell hat, wird vor dem Schwimmen etwas eingetropfte Watte in den Gehörgang stecken oder eine dichtschließende Gummihaut über Kopf und Ohren ziehen.

Auch bei Neigung zu Erkrankungen von Niere und Strichhämorrhagie ist Springen und Tauchen nicht anzuraten, eine geheilte Krankheit kann dadurch wieder aufflackern. Schwimmen ist der gesündeste und empfehlenswerteste Sport für Mann und Frau, den es gibt. Jeder sollte schwimmen können. Mit dem Tauchen und Springen aber muß man vorsichtig sein, und es vor allem dann unterlassen, wenn man gemerkt hat, daß es einem nicht gut bekommt. Um das Urteil anderer Menschen darf man sich dabei nicht kümmern. Diese sind sich in ihren Äußerungen keiner Verantwortung bewußt, und sie tragen ja auch in den meisten Fällen keine Verantwortung.

harten Büste; ihre Hände sind edel geformt und ihre Augen scharf und klar. Auf Säulen die Büsten ihrer Freunde Dubon und Voltaire, in der Ecke steht Schlegel. Auch ein Freund? Der Erzieher ihrer Kinder, verbessert der Concierge. Die Pendulen auf den Kaminen sind stehen geblieben, helle Perser bedecken den Boden, in den Vasen trodene Sträucher. Das Schloß gehört ihren Erben, den jetzigen Grafen d'Aussouville, die es im Sommer ein paar Monate bewohnen und alle Räume Madames pietätvoll so gelassen haben, wie sie sie verließ. Deshalb macht alles einen so lebendigen Eindruck, als läme sie gleich selbst aus der Türe ihres Schlafzimmers, um uns zu begrüßen. Eine stierliche Kommode, in der Ecke die Büste der Recamier, Rechts vom Bett die Totenmaske ihrer Mutter, darunter „On l'aimera toujours“.

Vor dem Bett in einem Glaskästchen liegen die seidene Turbane, mit denen sie sich gern drapierte, türkis, rote, gelbe und weiße Schals. Das Bildnis des Barons de Staal hat mich überrascht. Den Mann einer so berühmten Frau, von dem man nicht viel mehr weiß, als daß er schwedischer Gesandter war und sich von ihr scheiden ließ, stellt man sich anders vor. Dieser schlank, junge Aristokrat mit den melancholischen blaugrauen Augen, den feinen Händen, der schwarzen, enganliegenden Samitgalauniform mit Orden, Spitzen, dem Vegen an der Seite, hat etwas ungemein Sympathisches. Vielleicht hat Westmüller ihn auch nur so gemalt. . . ?

Baron de Staal, der Frau Staal ihres Geldes wegen heiratete, hat in ihrem Gefühlleben keine große Rolle gespielt. Er hatte sie bald enttäuscht und ließ sich scheiden, als ihr Vater, der dem französischen Staat mehrere Millionen geliehen hatte, sein Vermögen während der französischen Revolution einbüßte. Die Staal hat viele andere geliebt, Louis von Karbonne, von dem sie in Coppet ihren Sohn Albert bekam und der sie dann verließ, den Schweizer Benjamin Constant, um den sie viel gelitten hat, und dem sollte sie doch ihre Freiheit nicht zum zweitenmal aufgeben wollte, Vater ihrer Tochter, der späteren Königin Herzogin von Broglie.

Ihr zweiter Sohn Albert fiel im Duell mit einem Kojakoffizier, Karbonne, ihr einstiger Liebhaber, starb als Kommandant der Festung Torgau. Nachdenklich sieht man durch diese hellen, schönen, eleganten Räume, in denen man noch den Geist, den Geschmack und den Duft einer Frau von Welt spürt. Das reizende Schlafzimmer der Recamier tut sich auf, taubengraue Seide bedeckt das Bett, bandgemalte

— **Wiesbadener Fremdenverkehr.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 2. Juli 1931 angemeldeten Fremden beträgt 58 476 Kurgäste und Passanten.

— **Wiedererlebensfeier der Wiesbadener Unteroffizierschule.** In der Zeit vom 4. bis 7. d. M. findet im Stadtteil Biedrich eine Wiedererlebensfeier der ehemaligen Angehörigen der Unteroffizierschule Biedrich-Wehr statt. Aus allen Gauen Deutschlands werden die „Unteroffizierschüler“ erwartet. Nach einem Begrüßungsabend am 4. Juli findet am Sonntagvormittag auf dem Kaiserhof ein Feldausdienst statt, abends ist im Staatstheater Wiesbaden Festvorstellung, am darauffolgenden Tage Gartenfest im Kurhaus und am Dienstag eine Rheinfahrt nach Rüdesheim-Hermannshausen. Das Protektorat der Feier hat der frühere Kommandeur, Generalleutnant a. D. von Dresler und Schartenstein übernommen. Dem Ehrenauszug gehören an: General der Infanterie a. D. v. Hammerstein-Gesmoold, die Generalleutnants a. D. v. Eberhardt, Kofas, v. Radow, v. Müller, Rudolph, Generalleutnant a. D. v. Trechow, die Generalmajore a. D. v. Bernuth, Hoffmann, v. Stodhausen, Willen, die Oberste a. D. Melchers, v. Wurmb, die Oberstleutnants a. D. Golden, Spangenberg, Regierungspräsident Ehrler, Landeshauptmann Lütke, Oberbürgermeister Kriese und Polizeipräsident Frohneim. Der Reichspräsident, Generalleutnant v. v. Hindenburg hat in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Reichsbundes der ehemaligen Angehörigen der Unteroffizierschulen und -vorschulen in einem Schreiben an den Arbeitsausschuss die besten Wünsche für einen guten Verlauf der Wiedererlebensfeier übermittelt. Die erste Unteroffizierschule in Preußen wurde im Jahre 1825 in Potsdam gegründet, es folgte dann eine zweite in Jülich. Der Krieg von 1866 hatte eine weitere Vergrößerung der preussischen Armee und dadurch einen erhöhten Bedarf von Unteroffizieren zur Folge, jedoch eine dritte Schule zu Biedrich am Rhein gegründet wurde. Am 1. Oktober 1867 trat die Schule in der ehemaligen Kaserne des zweiten Herzoglich-nassauischen zweiten Jägerbataillons in der Rheinstraße zusammen. Nach Beendigung des Krieges 1870 wurde dann die Schule bedeutend vergrößert. Schließlich zeigten die verfügbaren Räumlichkeiten nicht mehr aus, so daß die Unteroffizierschule am 1. April 1914 in die neuen Kasernebauten der Stadt Wehr überfiedelte. Nicht lange war Wehr Garnisonstadt, denn nach Beendigung des Krieges wurde mit den anderen 7 preussischen Unteroffizierschulen auch die Unteroffizierschule Biedrich-Wehr am 1. April 1920 aufgelöst. Bei den Angehörigen bestand von jeder der lebhaften Kurien, ihre alte Garnisonstadt Biedrich einmal wiederzusehen. Kummern, nachdem die Besatzung 1 Jahr die Kaserne verlassen hat, konnte dieser Wunsch in Erfüllung gehen. An der Wiedererlebensfeier der Biedricher Unteroffizierschüler nimmt auch der Kol. norwegische Major Holmboe teil, der vor dem Kriege einige Zeit zur Dienstleistung von der norwegischen Armee zur Biedricher Unteroffizierschule versetzt wurde. Major Holmboe, dem die Biedricher Zeit unvergessen ist, hat vom Reichswirtschaftsministerium und dem auswärtigen Amt die Erlaubnis erhalten zur Wiedererlebensfeier norwegische Uniform tragen zu dürfen. — Am 6. Juli, findet in Biedrich im „Schützenhof“, die diesjährige Tagung des Reichsbundes ehemaliger Angehöriger der Unteroffizierschulen und -vorschulen statt.

— **Neuanmeldung von Stammlisten zum Staatstheater.** Erhaltungsgemäß erfolgen die Neuanmeldungen für Stammlisten meist erst unmittelbar vor Beginn des neuen Stammlistenjahres. Dadurch wird dann nicht nur die Abfertigung verzögert, sondern es können auch manche Wünsche bezüglich der Platzverteilung nicht mehr berücksichtigt werden. Die Intendantur macht deshalb darauf aufmerksam, daß gegenwärtig der günstigste Zeitpunkt für Neuanmeldungen ist, da diese schnell erledigt werden können.

— **Todessturz vom Baum.** Auf der Volkeiner Straße am Bahnhofs ersteckte gestern mittag der 30 Jahre alte Arbeiter Karl R. i. s. f. R. d. e. r. 27 wohnhaft, von einem Kastanienbaum einen Ast. Plötzlich verlor dieser den Halt und stürzte mit einem Ast kopfüber aus etwa 3-4 Meter Höhe zu Boden. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten um 13.45 Uhr mit einem Schädelbruch ins Städtische Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung an den Folgen des Unfalls verstarb.

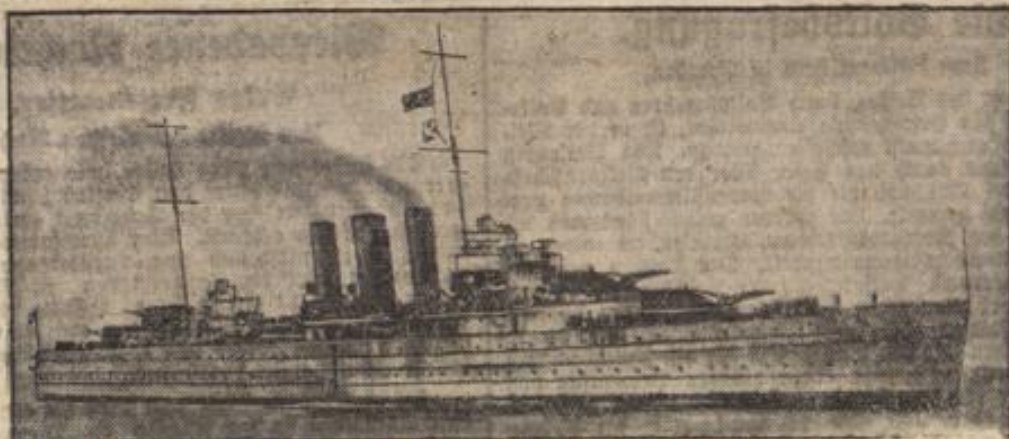
— **Das Schlattungsamt befindet sich** Rheinstraße 22, 1. Stod. Zimmer 20. Fernruf über Stadtamt 59 561, Nebentelefon 104, nach Bürolauf in dringenden Fällen Nebentelefon 105, 106, 124 oder persönliche Meldung beim Reichsbestatterobmann Brühl, Adlerstraße 58, 2.

— **chinesische Malereien** über die Wände, ein Bettputz neben dem Bett, weiße Atlasseile, helle Perser, breite weiße Tücher, ein solches Nest für eine verwöhnte Frau. Es atmet ganz den Geist der Rekamierzeit, es ist hell und heiter und sehr elegant.

— **Madames Gewänder** hängen da, ihre großen, unentbehrlichen Fächer liegen ausgebreitet, ihre Bücher und Schmuckstücke, ihr Schokoladenservice aus dem Wiener Porzellan, und in jedem Raum steht ein kleines zierliches Bureau, an dem Madame, wenn es ihr in den Sinn kam, sich niederließ, um zu schreiben. Hinter dem Schloß ein heller Riesplatz mit Gartenmöbeln unter einer uralten riesigen Eiche. Der Park liegt in der Mittagssonne, weite hohe Alleen mit uralten Kastanien, ein Bach rauscht durch die Weiden, auf trübem Wasser eines stillen Weibers schwimmen einige Blätter. Auf einer Bank am Wasserfall lauscht ich dem Singen der Vögel in den Bäumen. Alles ist still um mich. Ich denke an das Leben dieser großen, seltsamen Frau, einer Freundin der Deutschen, an ihre kühnen Reisen, die sie über ganz Europa unternahm, zu einer Zeit, als das Reisen in kalten Reisetaschen, auf miserablen Wegen und in verärgerten Wirtschaften für eine verwöhnte Frau nicht ungefährlich war; an die vielen Freundschaften, die sie schloß, mit Königen und Fürsten, an die Höhe ihrer Zeit, die Gelehrten, Künstler und bedeutenden Männer, die sie kennen gelernt und aufgesucht, an den schönen spanischen Offizier Jean de Rocca, der sich mit 22 Jahren leidenschaftlich in die 44jährige verliebte und den sie heimlich heiratete. Diese Ehe wurde viel angegriffen. Die meisten erkannten erst nach ihrem Tode davon. Und an das Wort, das sie uns als Resümé ihres bewegten Lebens hinterließ, das die Liebende der Menschen ihre Leidenschaften sind und die Liebe „das einzige ist, was uns bleibt.“ ... Ja! adieu! Dieu, mon père et la liberté. ... Sie lebte nach dem stillen Copet zurück, um ihre Werke zu schreiben und — mit 51 Jahren hier zu sterben.

— **Es war der 14. Juli, ihr Todestag,** als ich in dem stillen Bart von Copet ihr Grab besuchte. Aber Madame de Staël ist nicht tot. Mir ist, als käme durch die langen Alleen plötzlich eine bekannte Gestalt schreiten, mit webenden Schleiergewändern, den Turban auf dem Haupt, ein Buch in den schönen Händen, langsam in Gedanken — auf ihrer Morgenpromenade.

— **Sinter alten Säulen träumt ein stillgewordenes Haus** von jenen Tagen, da Madame de Staël darin lebte und ihre Freunde empfing.



Englischer Kreuzerbesuch im Kieler Hafen.

Englands modernster geschützter Kreuzer „Dorsetshire“ und sein Schwesterkreuzer „Norfolk“ werden vom 4. bis 12. Juli in Kiel weilen. Die Kreuzer wurden 1930 in Dienst gestellt und haben eine Raumbelastung von 10 600 Tonnen.

— **Der Verein ehemaliger 116er Mains** bereitet für den 5., 6. und 7. September den diesjährigen Verbandstag vor, verbunden mit Wiedererlebensfeier aller alten Kameraden des Infanterie-Regiments Nr. 116 mit seinen familiären Erbschaften. Die Kameraden des alten Regiments und der Angehörigen der Ersatz- und Reserve-Regimenter treffen sich Mittwoch, 8. Juli, abends 8 Uhr, in der „Kittchenhalle“ am Mainzer Hauptbahnhof.

Wiesbaden-Biedrich.

In der abgelaufenen Woche war der Schleppverkehr auf dem Rhein lebhafter gegen die Vorwoche. Der glänzende Wasserstand gestattete den Schiffsfahrern volle Verfrachtung. Im Güterverkehr war das Geschäft sehr still. Der Personenverkehr konnte durch das schöne Wetter eine kleine Besserung verzeichnen, doch leiden besonders nach die Schnell- und Expressdampfer unter mangelnder Inanspruchnahme. — Bei dem Strandbad ist wohl ein härterer Besuch zu verzeichnen, doch bleibt die Besucherzahl gegen die der Vorjahre um diese Zeit weit zurück, was aber allein auf den schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist.

Das durch den Rhein zur Kettbrunnsee führende Telefonkabel war defekt. Nach langem Suchen konnte gestern der Schaden behoben werden.

Wiesbaden-Erbenheim.

Zum 50jährigen Jubelst des MGB „Gemütskraft“, das am 11., 12. und 13. Juli d. J. stattfindet, und zu dem zahlreiche Anmeldungen eingegangen, sind die Vorarbeiten so weit abgeschlossen. Das Gesamtprogramm ist folgendes: Der friedliche Sängerkrieg beginnt am Sonntagvormittag 9 Uhr (nachdem vorher in den beiden Kirchen frühzeitig Gottesdienst stattgefunden haben) in folgenden Erbenheimer Sälen: 1. Stadtkasse und Klasse 4, Abt. C im „Adler“, Klasse 2 und 3, Abt. B im „Lorenz“, Klasse 3, Abt. A und Klasse 4, Abt. B im „Jugendklub“.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Morgen Sonntag, 17.30 Uhr, findet im großen Saale des Kurhauses die angekündigte Gedächtnisfeier zum 100. Todestage des Reichsfürstentums vom und zum Stein statt. — Das Programm des Feuerwerks morgen Sonntag enthält folgende Programmpunkte: Der Bandenchor; der Hochradfahrer, großes bewegliches Feuerbild über dem Kurhausweiser; der Stern der Nationen; Feuerläufer; Kienzpläne, 14 Meter lang; Serpentinwasserfälle; Beleuchtung der Insel und des Parkes; großes Bombardement; Finale. — Der nächste Langtee findet am Montag statt. — Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Panoramaweg. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Die nächste Rheinfahrt der Kurverwaltung nach Rüdesheim-Hermannshausen ist für Dienstag kommender Woche vorgesehen. Kartenlösung bis spätestens Montag, mittags 12 Uhr, an der Tageskasse des Kurhauses. — Für Mittwoch kommender Woche steht ein „Vollständiges Konzert“ im Kurhaus bevor. In dem Konzert wirkt der Volkschor „Harmonie“ mit. — Am Freitag findet der einzige Arien- und Liedabend des Baritonisten der Berliner Staatsoper, Kammerjäger Heinrich Schlusnus, statt. Der Kartenerkauf hat an der Tageskasse des Kurhauses bereits lebhaft eingesetzt.

Aus dem Vereinsleben.

* Morgen Sonntag findet die 6. Vereinswanderung des „Turnerbund Wiesbaden“ statt. Von Kettbrunn über Reichelsbach, Jockelshütte, Platte, Wehen, Orlen, Born nach Weidenstadt. Führer: Glische und Maier. Treffpunkt 7 Uhr Kettbrunn.

* Der „Bund König in Luise“ veranstaltet am Donnerstag, 2. Juli, um 20 Uhr, im Kasino, Friedrichstraße 22, einen Deutschen Abend, an dem die Bundesführerin, Frau Marie K. e. b., sprechen wird.

Ein Fuhrwerk von einer Lokomotive überfahren.

— **Mains, 3. Juli.** Gestern nachmittag wurde durch eine Probelokomotive auf dem unbewachten Feldwegübergang des Anslagegleises zum Lokomotiv-Ausbesserungswerk Dornstadt ein leeres Strahnenfuhrwerk überfahren. Der Lenker des Wagens, Albert Mühlbauer aus Darmstadt, wurde verletzt und ins Herz-Jesu-Hospital übergeführt. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Das Fuhrwerk wurde stark beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Untersuchung ist eingeleitet.

Selbstmord auf den Schienen.

— **Mains, 3. Juli.** Heute morgen 7.40 Uhr sprang eine Frau in selbstmörderischer Absicht bei Kilometer 28.4 der Strecke Worms-Bingerbrück vor den Personenzug 1823 und wurde überfahren. Die Schwerverletzte, Frau Magdalena Reinhardt, geb. Kneide, wurde im Radwagen nach Alzen verbracht, wo sie verstorben ist. Die Leiche wurde nach polizeilicher Freigabe nach dem Friedhof übergeführt.

Amerika und die Kriegsschulden.

Ihre Streichung nur durch Abklärung erreichbar.

Von Nicholas Murray Butler, Präsident der Columbia-Universität, New York.

Wenn auch die Vereinigten Staaten dem Völkerbunde nicht angehören — wo sie mit Rücksicht auf ihre Verfassung auch keine sehr wirksame Rolle zu spielen vermöchten — so beteiligen sie sich an seinen Arbeiten doch durch die Entsendung von Beobachtern zu allen wichtigeren Verhandlungen. Ohne an Konferenzen teilzunehmen, wirken sie an allen auf den Frieden Europas abzielenden Bemühungen mit.

Man hat den Vereinigten Staaten mehrfach Selbstmitleid vorgeworfen, weil sie auf die Rückzahlung der Kriegsschulden mit Zinsen bestehen und dadurch erheblich zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas beitragen. Man kann mir angesichts der Tatsache, daß ich seit Jahren für eine Streichung der Kriegsschulden eintrete, nicht vorwerfen, daß ich in dieser Beziehung für mein Volk voreingenommen bin. Schon vor geraumer Zeit habe ich auf die aus diesen Schulden sich ergebende widersinnige Lage aufmerksam gemacht. Wir streichen das Geld ein, aber es rann uns infolge der weltweiten ungünstigen Wirkung dieser Zahlungen auf den Handel sehr langsam wieder durch die Finger.

Die Wirtschaftskrise der beiden letzten Jahre bedeutete eine harte Prüfung für das amerikanische Volk, aber sie hat auch ihr Gutes gehabt. Es erkannte, daß alle Erdteile wirtschaftlich miteinander eng verbunden sind. Auch die breiten Massen beginnen einzusehen, daß die Geschäftslage in Amerika nicht gut sein kann, wenn sie in Europa schlecht ist. Bei uns eilt die öffentliche Meinung der Politik der Regierung zuweilen um einige Jahre voraus; wie indes die längsten Vorgänge zeigen, sind sich auch unsere politischen Führer über die wahre Bedeutung wirtschaftlicher Abhängigkeit klar geworden.

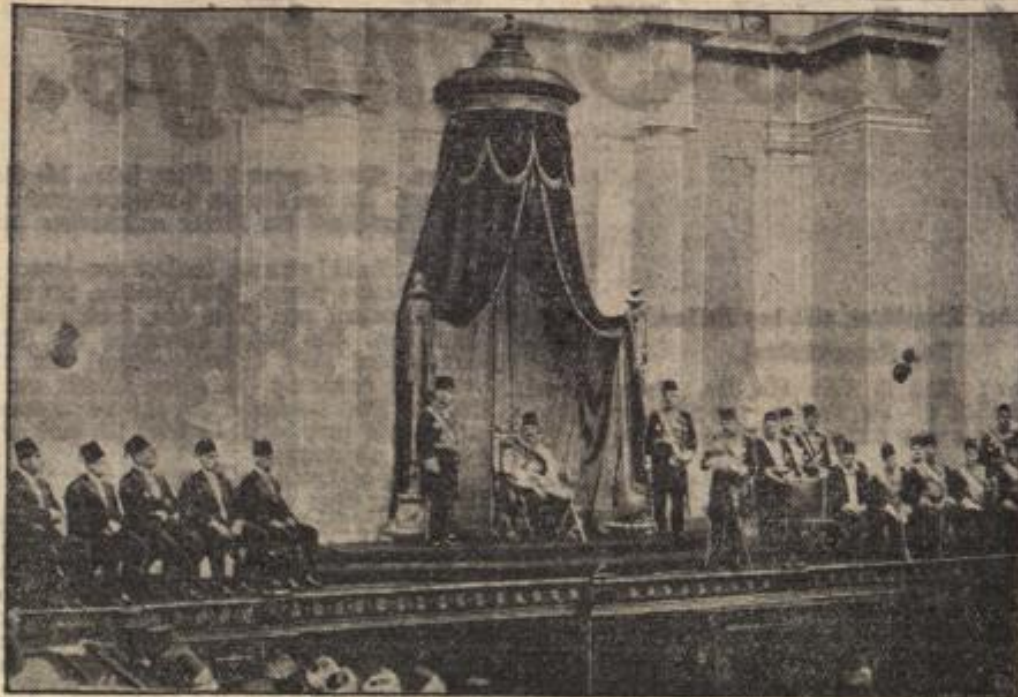
Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten zeigt sich nicht nur geneigt, sich völlig objektiv mit den wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen zu beschäftigen; dazu gehört insbesondere die Reparationsfrage. Die beiden letzten Jahre waren, wie ich wiederholen möchte, außerordentlich lehrreich, weil das amerikanische Volk aus ihnen die Erkenntnis gewonnen hat, daß es nur Selbstmitleid bedeutet, wenn man sich lediglich um die eigenen Belange und den eigenen engen Wirkungsbereich kümmert. Es wäre sehr zu begrüßen, schäme diese neue Auffassung auch in der alten Welt Wurzel. Die europäischen Staatsmänner sollten sich darüber klar werden, daß die Lage untröstlicher Bündnispolitik vorbei sind und der Geist der neuen Zeit moderne Methoden verlangt. Diese finden ihre Grundlage im Kellogg-Vertrag, in dem alle Kulturstaaten auf den Krieg als rechtmaßiges Mittel zur Erzielung ihrer Auseinandersetzungen verzichtet haben. Daber hängt der Friede von den Staaten ab, die den genannten Vertrag unterzeichneten.

Für den Krieg gibt es heute keinen Platz mehr auf Erden — wenn es auch noch einige Zeit dauern wird, bis dieser Gedanke sich allgemein durchgesetzt hat — und das Wort sollte aus dem internationalen Völkerecht gestrichen werden. Die Festigung des Friedens und die Wiederherbeilebung gesunder Wirtschaftsverhältnisse sollen alle verantwortlichen Staatsmänner sich in erster Linie zur Aufgabe machen. Amerikas öffentliche Meinung ist mehr als je geneigt, sich hieran zu beteiligen. Sie wird nicht zugeben, daß künftig ein Land sich dadurch bereichert, daß es sich von einem Kriege fernhält, aber mit beiden Kriegführenden Geschäfte macht. Sollte ein Staat den Kellogg-Vertrag brechen, so werden die Vereinigten Staaten mit E. nicht in den Krieg gegen den Friedensstörer eintreten, denn dadurch würde die Lage nur noch verwickelter. Viel wirksamer wird es sein — und der Gedanke dürfte demnach, wie ich glaube, vom Kongress in Form eines Gesetzes ratifiziert werden —, wenn man dem Angreifer jeglichen Bestand verweigert, vor allem die Lieferung von Waren irgend welcher Art. Kann wohl heute ein Land einen Krieg erklären, wenn es weiß, daß es völlig auf seine eigenen Mittel angewiesen ist?

Amerika tut alles, was in seinen Kräften steht, um die Sache des Friedens zu fördern, wenn es auch wegen seiner eigenartigen verfassungsrechtlichen Bestimmungen andere Methoden anwenden muß, als sie europäische und vor allem romanischer Denkweise entsprechen. Wie die Geschichte beweist, haben bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn die Logik versagte, die angestammten Völker durch Improvisationen sich aus sehr verwickelten Lagen gewunden, und meiner Überzeugung nach kann dies auch von neuem eintreten.

Was das schwierigste und schmerzhafteste, Europa heute beschäftigende Problem angeht, so vermute ich kein Geheimnis, wenn ich sage, daß die überwältigende Mehrheit des amerikanischen Volkes eine Streichung der Kriegsschulden nur zulassen wird, wenn die europäischen Mächte ihm vorher völlige Sicherheit für eine wirkliche Abrüstung geben. Man wird dem amerikanischen Steuerzahler nur mit Mühe begreiflich machen können, daß die Pflicht der Vereinigten Staaten gegenüber der Welt darin besteht, Opfer zu bringen, wenn Europa das von ihm auf diese Weise gesparte Geld zu Rüstungen verwendet.

Das Vorstehende gibt nur einen Umriß der amerikanischen Denkungsweise. An manchen Stellen Europas mag sie auf Widerspruch stoßen, doch glaube ich, daß dieser überwiegend von Leuten kommt, die sich in neuzeitliche Gedankengänge nicht einzufinden vermögen. Gleichwohl weigere ich mich zu glauben, daß die Probleme, denen sich die Welt heute gegenüber sieht, nicht zu lösen seien. Der Friede der Welt ist bei



Die Eröffnung des neuen ägyptischen Parlaments.

König Fuad bei der Eröffnungsrede. Neben ihm der Premierminister Sidki Pascha. — Das unter vielen blutigen Unruhen gewählte ägyptische Parlament hat in Kairo seine Arbeit aufgenommen. Da jedoch die englandfeindliche Opposition dauernd an Unhängern gewinnt, glaubt man, schon bald mit einem Regierungswechsel, wenn nicht gar mit Parlamentsauflösung rechnen zu müssen.

ernstlichem Willen sehr leicht zu erreichen. Wenn man auf die Ausdeutung des Sieges in den Formen verzichtet, die sich nun als gründlich falsch erwiesen haben, wird man unbedingt in Europa zu sicherer Verhältnissen gelangen, die der Würde der Menschheit entsprechen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Verheerende Großfeuer.

Die Baradeniedlung Niederrad abgebrannt. — 16 Familien obdachlos.

— **Frankfurt a. M., 3. Juli.** Heute mittag brach im Stadtteil Niederrad, Bahndstraße, in einer der von der Stadt errichteten Notwohnungen für Kinderheimkinder im Obergeschoss Feuer aus. Die zweistöckige Baracke, die ganz aus Holz gebaut ist, bot dem Feuer reiche Nahrung. Mehrere Löschzüge der Frankfurter Berufsfeuerwehr sowie die Freiwillige Feuerwehr Niederrad erschienen alsbald an der Brandstelle. — Personen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest; es wird vermutet, daß das Feuer durch das Umfallen einer Gasferne, mit der die Hausbewohner ungeachtet der Verboten wollten, entzündet ist. 16 Familien sind mit insgesamt 80 Personen durch den Brand obdachlos geworden und haben ihr sämtliches Hab und Gut verloren. Es handelt sich fast durchwegs um Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Zwei kleine Kinder konnten gerade noch im letzten Augenblick von einem Mann und einem sechsjährigen Mädchen dem Tode entzogen werden. Mehrere Personen erlitten durch die Aufregung und die Dünstgasanfälle; ein Familienvater von vier Kindern erlitt einen Herzanfall und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Arbeit der Feuerwehr war dadurch sehr erschwert, daß der nächste Hydrant sich erst 300 Meter vom Brandort entfernt befindet. In der Siedlung befinden sich nur Handwerksbetriebe, die aber wegen der Größe des Brandes und der Schnelligkeit, mit der er sich ausbreitete, vollkommen verbrannten.

— **Gießen, 3. Juli.** In dem Dorfe Großrechenbach brach heute vormittag auf dem Grundstück des Fleischerhauers Müller Feuer aus, das in kurzer Zeit den Holzschuppen und die Waschküche in Asche legte, dann aber auf die große Scheune und einen Schuppen des angrenzenden Grundstückes des Landwirts Heinrich Uhl übergriff und auch diese beiden Gebäude völlig zerstörte. Die Flammen dehnten sich dann auf den Dachstuhl eines Neubaus auf dem linken Grundstück aus und leiteten dort ihr zerstörerisches Werk fort. Die Feuerwehren konnten bei der Bekämpfung des Brandes nicht in voller Wirksamkeit vorgehen, da das Dorf ohne Wasserleitung ist und das Wasser mit Eimern von den Brunnen herangebracht werden muß. Zur Bekämpfung des Brandes sind mehrere Feuerwehren an Ort und Stelle.

— **Bredenheim, 4. Juli.** Vom herrlichsten Wetter begünstigt, kamen am Donnerstag von 8 bis 1 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz die Reissendenwettkämpfe zum Austrag. Es beteiligten sich daran die Schulen von Bredenheim, Driedenbergen, Nedenbach, Nordenstadt und Wallau und führten etwa 300 Kinder vom 4. bis 8. Schuljahr an. Die Schulen von Bredenheim und Nedenbach liefen eine Hindernislauf über 75 Meter, wobei Bredenheim Sieger blieb. Die Hindernislauf der Schulen von Driedenbergen, Nordenstadt und Wallau ermittelte Driedenbergen als Sieger. Im Endkampf der beiden Gruppen blieb dann Driedenbergen endgültig Sieger und errang damit den von der Schule Wallau gestifteten Wanderpreis in Form eines Wimpels. Am Schluß der Veranstaltung hielt der Leiter der Wettkämpfe, Schultat Winter, eine Ansprache.

— **Singen, 4. Juli.** Die Rhein- und Weinstadt Singen mit der berühmten Burg Klopp, St. Rochuskapelle u. a., veranstaltete am Sonntag eine große Rheintalbeleuchtung mit Feuerwerk.

!! **St. Goarshausen, 3. Juli.** Unterhalb der Mündung des Hafenbaches im Rhein wurde heute morgen die Leiche eines 40-jährigen Mannes gefunden. Er war mit einem schwarzen Anzug bekleidet. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

!! **Vorchhausen a. Rh., 3. Juli.** Pfarrer a. D. Johannes Gramig, der im August vorigen Jahres sein goldenes Priesterjubiläum hier feierte, ist nach einem Leben mühevollen, legendären Wirkens in der Nacht auf Donnerstag in St. Goarshausen im Alter von 76 Jahren gestorben. Pfarrer Gramig stammte aus Birges (Nassau) und war u. a. als Titularpfarrer in Wiesbaden-Schierstein tätig. Die letzte Seelsorgefeier in Vorchhausen verlor er 19 Jahre.

× **Vossum (Westerbald), 3. Juli.** Auf eine 40-jährige Verheiratete des Bürgermeisters konnte am 1. Juli unser Bürgermeister Ebr. Hülshaus zurückblicken. Das seltene Ereignis wurde von Gemeinde und Behörde gefeiert.

Die ersten Minuten sind die wichtigsten!

Nur in den seltensten Fällen hat ein Schadenfeuer von vornherein eine beträchtliche Ausbreitung, daß man machtlos davorsteht. Fast immer beginnt der Brand an einer kleinen, verhältnismäßig eng umgrenzten Stelle und kann mit den üblichen Handlöschern oder sonstigen Hilfsgeräten, z. B. auch mit nassen Tüchern, gelöscht oder erstickt werden.



Freilich gehört zum erfolgreichen Bekämpfen eines beginnenden Brandes, daß man ruhiges Blut und klaren Kopf behält. Sodann aber muß man auch wissen, wo die nötigen Hilfsmittel zum Feuerlöschen sich befinden, wie man sie bedient und zweckmäßig anwendet. Alle derartige Überlegungen sollte man aber rechtzeitig anstellen, d. h. in jedem Betrieb sollte jeder Aufsichtsführende und jeder Arbeitnehmer von Zeit zu Zeit über alle diese Dinge belehrt und unterrichtet werden. Das Gleiche gilt in veränderten Maßstabe natürlich auch für jeden Haushalt, besonders auch für jedes öffentliche Gebäude, für Schulen, Restaurationen, Theater und Kinos und dergleichen.

Eine ganz besonders schwer zu verurteilende Unsitte ist es, Feuerlöschgeräte in irgendeinem schwer zugänglichen Winkel zu verstauben und dort womöglich noch durch das Davorstellen von Kisten, Leitern und dergleichen zu verbauden. Die Zeit, die verstreicht, ehe die Feuerlöschgeräte gefunden und herbeigeholt sind, selbst wenn es sich nur um Minuten handelt, kann unter Umständen ausschlaggebend dafür sein, ob der Brand im Keime erstickt wird oder zu einem großen Schadenfeuer, womöglich gar mit Verlusten von Menschenleben und menschlicher Gesundheit sich ausbreitet.

Gerichtssaal.

* **Der Nidderstädter Bürgermeister wegen Landfriedensbruchs in der Beratung verurteilt.** In der Berufungsinstanz vor der Großen Strafkammer in Darmstadt wurde nach der Vernehmung der Zeugen, die größtenteils gegen den Bürgermeister Reiff ausgingen, die Plädoyers gehalten. Nach 3½ständiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil: Bürgermeister Reiff aus Nidderstadt im Odenwald erhielt wegen Landfriedensbruchs in Lateinisch mit Aufzählung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. In der Begründung wurde ausgeführt, daß Bürgermeister Reiff der Haupttäter sei, da er keineswegs beruhigend auf die Masse eingewirkt, sondern die Lage verschärft habe.

Das deutsche Chequers.

Das Jagdhaus Hubertusstod in der Schorfheide.

Mitten in der Schorfheide, dem prächtigen deutschen Waldgebiet, liegt das kleine Jagdschloßchen Hubertusstod. Abseits von den großen Verkehrsstrahlen, von der Reichshauptstadt immerhin gegen 80 Kilometer entfernt, träumt es in idyllischer Ruhe. Hin und wieder halten sich hier die preussischen Minister zur Erholung auf, vor allem Ministerpräsident Otto Braun, der sich als Jäger eines guten Kaltes erfreut. Den größten Teil des Jahres jedoch stehen die Räume des Jagdhauses, das in einem freundlichen Schweizerhausstil gebaut ist, leer. Das Schloßchen besteht, abgesehen von dem Steinofen, ganz aus Holz. Die durchgehenden Balkone des oberen Stockwerkes verleihen dem Hause ein freundliches Aussehen. Vor dem Hause stehen 500 Jahre alte Eichen. Das Grün der Wälder deckt das kleine unscheinbare Schloßchen fast ganz zu.

Hubertusstod von innen: ein paar Repräsentationsräume, die sehr bescheiden eingerichtet sind, und im oberen Stockwerk die Schlafkammern. Der Bauberr des Jagdhauses war der preussische König Friedrich Wilhelm IV., und dieser Herrscher war allem Komfort abgeneigt. Spuren des ehemaligen Kaiserhauses sieht man noch vielfach. Die Stühle geweihe, die die Wände verzieren, sind mit einem königlichen Stempel versehen. Die Jagdbilder, die früher in dem Treppenhause des Schloßchens hingen, hat man in der republikanischen Zeit beseitigt. In der Vorkriegszeit blieben sich auf Hubertusstod die Mitglieder des Kaiserhauses mit Vorliebe auf. Der Kaiser hielt hier große Jagden ab. Den ehemaligen preussischen Prinzen dürfte Hubertusstod schon deshalb in bester Erinnerung stehen, weil sie hier ihre Stiefmutter verlebten.

Rings um das Jagdhaus Hubertusstod dehnt sich das herrliche Waldgebiet der Schorfheide. Stundenlang ziehen sich die Wälder hin. 139 000 Morgen groß ist das Areal, das sie bedecken. Vor längerer Zeit schon ist die Schorfheide eingezäunt und als Naturparkgebiet erklärt worden. 4000 bis 6000 Stiche halten sich hier auf, herrliche Exemplare, die den Reiz jeden Wildmannes erwecken können. Wenn sich Gäste auf Hubertusstod aufhalten, dann sorgt für ihre Verpflegung die Frau eines Rentierförstlers. Große Ansprüche können hier nicht gestellt werden. Es ist eine kräftige und derbe Bauernkost, die hier gereicht wird. Hubertusstod kann sich natürlich nicht im entferntesten mit dem prächtigen Chequers messen. Trotzdem werden es die Staatsmänner, die sich in den nächsten Tagen hier ein Stelldichein geben, vermutlich sehr begehrt haben. Vor allem: sie dürfen hier ungestört plaudern und das ist für Staatsmänner, die so viel auf dem Herzen haben, das allerwichtigste.

Marktberichte.

Mainzer Produktenbörse.

Mainz, 2. Juli. Großhandelspreise per 100 Kilo loco Mainz: Hafer 20—20½ rubia, Malzkeime 9½—11 rubia, Weizenmehl 0 30,90 rubia, Roggenmehl 60,80, 33½ fest, Weizenkleie fein 10½ rubia, Weizenkleie grob 11½ rubia, Roggenkleie 12½ bebaupet, Vortreiber 12 bis 10½ rubia, Erdnusskuchen 13½—13½ fest, Kollatskuchen 14—18½ bebaupet, Palmkuchen 10½—11½ bebaupet, Rapskuchen 10—10½ rubia, Sojabohnen 13½—13½ fest, Trockenfischöl 6½—7½ fest. Allgemeine Tendenz: abwartend.

Frankfurter Obst- und Gemüsegroßhandelspreise

Marktlage: Obst und Südtüchte: Zufußten reichlich, besonders in Kirchen. Preise gedrückt. Abwas verhältnismäßig gut. Überstände. Gemüse: Angebot reichlich. Preise durchwegs gefallen. Geschäft ziemlich lebhaft, trotzdem Überstände. Gemüse: Blumenkohl 15—40, Blumenkohl 1 Steige 12 St. 47½ holl., Blumenkohl 1 Steige 12 St. 42½ befa., grüne kleine Bohnen 10—12, grüne breite Bohnen 12—16, gelbe Bohnen 14—18, dicke Bohnen 12—16, Erbsen 12—18, Zuckerschoten-Erbsen 28—30, Salatgurken 19—25 (22—24 holl.), Cimmahurten 100 St. 100—105, neue Kartoffeln 50 Kilogr. 650—800 (700—750 befa., 850—1100 ital.), Obstkohltrabi 3—5, Rospalat 3—5, Gills (Häckerlinge) 40 bis 45, Rettich 5—13, Römischkohl 7—8, rote Rüben 6—12, Rottkraut 20—22, Gemüsepargeln 1. 45, Spargeln 2. 25, Spargelpargeln 15, Spinat 18—22, Tomaten 20—38 (40 holl.), Tomaten 1 Steige 10 Kilogr. brutto 350 ital., Früh-Weißkohl 6—8, Wirsing 8—10, Zwiebeln m. Schoten Vbl. 5—6. Obst und Südtüchte: Aprikosen ½ Kilogr. brutto 32—35 frans., Bananen 1 Kiste 12½ Kilogr. netto 750—900, Erdbeeren 1a. 30—32, Erdbeeren 1. 26—28, Erdbeeren 2. 17—22, Heidelbeeren 22—25, Johannisbeeren 12 bis 14, Garten-Himbeeren 35—45, Kirchen 1a. 23—25, Kirchen 1. 18—20, Sauerkirschen 18—20, Pfannkuchen ¼ Kilogramm brutto 50—60 ital., Pfirsiche ¼ Kilogr. brutto 23 bis 35 ital., Stachelbeeren 10—14, grüne Trauben ¼ Kilogr. 200 holl., Zitronen 1 Kiste 150, 300, 360 St. 650—1300 Limoni ital.

Der Saatensatz in Preußen Anfang Juli 1931.

Berlin, 3. Juli. Das schöne Wetter förderte während des Monats Juni das Wachstum auf den Äckern und Grünländern wesentlich. Das Wintergetreide hat in der Regel abgeblüht. Der Stand der Sommerernte läßt zu wünschen übrig. Die Kartoffeln haben sich erholt können, die Rüben stehen jedoch lückig. Die Acker- und Bäumen-ernte ist durchwegs eingebracht. Die Ernte dürfte im Westen beendet sein, im Osten ist sie in vollem Gange. Der Ertrag befriedigt, die Qualität läßt zu wünschen übrig. Wenn 2 = gut, 3 = mittelf, 4 = gering bedeutet, so ergibt sich u. a. folgender Saatensatz: (1. Ziffer Juli 1931, 2. Ziffer Juni 1931, 3. Ziffer Juni 1930): Winterweizen 2,4, 2,7, 2,5; Sommerweizen 2,7, 2,5, 2,8; Winterroggen 2,9, 3,0, 2,7; Sommerroggen 3,0, 2,9, 3,2; Wintergerste 2,7, 2,8, 2,5; Sommergerste 2,7, 2,8, 2,9; Hafer 2,7, 2,7, 3,1.

Der Stand der Reben in Preußen Anfang Juli 1931.

Berlin, 3. Juli. Die Reben konnten sich weiterhin günstig entwickeln. Die Blüte setzte bereits im ersten Drittel des Monats ein und war schnell beendet. Das warme, trockene Wetter begünstigte die Bekämpfung der Krankheiten. Wenn 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittelf, 4 = gering, 5 = sehr gering bedeutet, so ergibt sich für den Freistaat Preußen die Beurteilungsmomente 1,8 gegenüber 1,9 im Juni 1931 und 2,2 zu Anfang Juli 1930. Seit den letzten vier Jahren ist ein ähnlich guter Rebenstand nur gleichen Jahreszeit nicht ermittelt worden.

Der Sport des Sonntags.

Max Schmeling wieder Sieger!

Nach 15 Runden durch technischen L. o.

Um die Weltmeisterschaft aller Klassen.

New York, 3. Juli. (Kabeldienst.) Schmeling hat in der 15. Runde gegen Stribling durch technischen L. o. gesiegt. Der Kampf begann um 10.10 Uhr amerikanischer Zeit. Während die ersten Runden teils an Schmeling, teils an Stribling gingen, teils ausgeglichen waren, gewann Schmeling in der 9. Runde das Übergewicht. Er brachte seinem Gegner schwere Schläge bei. Stribling konnte sich in den letzten Runden nur mit äußerster Anstrengung auf den Beinen halten, bis er schließlich in der 15. Runde auf einen rechten Kinnhaken Schmeling's erköpft in die Seile fiel. Nach 2,45 Minuten erklärte der Ringrichter Schmeling zum Sieger durch technischen L. o.

Zum zweitenmal ist Max Schmeling Weltmeister! Diesmal fiel ihm nicht der Gürtel durch ein unbedeutendes Urteil nach einigen Sekunden kurzen Schlagwechsels zu, sondern er erkämpfte ihn sich in einem prächtigen 15-Rundenkampf, wobei er seine boxerischen Qualitäten deutlich unterstrich und eindeutig bewies, daß er von nun an mit vollem Recht in die Reihe der Weltmeisterklasse eines Dempsey, Tunney und anderer zu stellen ist. In ganz Deutschland freut man sich mächtig über den Erfolg Schmeling's, besonders darum, weil er einen offenen und ehrlichen Kampf geführt hat und weil er als Landsmann kein Verbrechen hielt, durch einen würdevollen Sieg vor der ganzen Welt seiner glänzenden boxerischen Laufbahn die Krone aufzusetzen. Vor einem Jahr über Nacht Weltmeister geworden, war sein Kampf ein hervorragendes Beispiel der barockhaften und entschlossenen Ausdauer, die ihn letzte Nacht in Cleveland endgültig mit der höchsten Würde schmücken ließen.

Vor dem Kampf.

Die Kiefernarena von Cleveland (Ohio) ist zum Brechen voll. Kein Wunder. USA sind komplett vertreten. Politiker, Arbeiter, Offiziere, Gelehrte, Boys, alles ist da, auf allen Plätzen. Preis pro Sitz von 3 Dollar aufwärts. Man zählt auch 100. Da drüben sitzt James Jeffries, der langjährige Meister, bis ihn der stierische schwarze Johnson zusammenboxte. Der elegante und bescheidene Tunney ist auch da. Die ganze Sportprominenz. Doch hier in der Arena sind sie alle Sportler, vom Boy bis zum Minister. Riese Hosenlampen, Bullenbisse, man zieht Rock und Kragen aus, das Blut kocht, Spannung bis zum Siedepunkt. Photographen, Aufsteher, Reporter, alles rast hin und her, gestikuliert, spricht hastig, abenteuerlich, bricht ab: „Wer siegt?“, „Teufel, Stribling wird es doch wohl schaffen.“ Der Titel muß wieder in die Staaten.“ Alles blüht nervös in das hellleuchtende Biered, wo sich in der nächsten halben Stunde etwas noch ganz unvorstellbares vollzieht. Stribling kommt mit seinem Vater. Beifall. Schmeling laucht auf mit seinem Betreuer Max McGon. Beifall. Blase, der Ringrichter, kommt. Natürlich auch die Manager. Camera, dieses Kiefernband von 2 Meter Höhe trabt noch einmal schnell durch die Seile und fordert patetisch den Sieger zur nächsten Weltmeisterschaft heraus. Gehört zum Handwerk. Jetzt geht's aber los. Endlich hört alles auf, all das ungesunde Drumherum. Nur Taffachen entscheiden leicht. Schmeling macht eigentlich einen sehr ruhigen Eindruck. Noch mehr, er ist kühl, konzentriert. Scheint glatte Probenktion für einen sparring-partner erteilen zu wollen. Absolut fester Eindruck. Ist aus dem Holz geschnitten, aus dem nur Meister entstehen können. So gar nichts Neulinschafftes. Stribling? Der Junge ist nämlich nervös. Warum? Hat er nicht seit 1921 261 Kights hinter sich, von denen er allein 116 durch L. o. gewann, weitere 87 nach Punkten, und nur 6 n. P. verlor? Keine L. o.-Niederlage! Gegner wie Tommy Burns, Johnny Risco, Tommy Loughran, Grissle, Scott, Schorath, Taffo Griffiths kapitulierten doch! Kann er nicht auch Schmeling ins Traumland schiden? Ein solcher mit allen Waffern gewaschener Ringkuch von unbeirrbarer Ringerkabrung!

Handball D. S. B.

Das Endspiel um die Bundesmeisterschaft der Deutschen Reichsbahn D. S. B. findet am Sonntag zwischen Hagen i. W. und Magdeburg im Hochschulsportstadion zu Darmstadt statt.

In der süddeutschen Verbandsmannschaft, die in Döbeln und Breslau überlegene Siege gegen schlesische Vertretungen erzielt, wirkte auch, wie wir erst nachträglich erfahren haben, ein Wiesbadener Spieler, Hauser, der linke Verteidiger des Sportvereins, mit. Er war noch im letzten Augenblick für den verbotenen Darmstädter Förster einberufen worden. Der süddeutsche Spielerschuss hat also sehr schnell die Anregung befolgt, die wir vor kurzem an dieser Stelle gegeben haben, und ist nicht schlecht dabei gefahren. Hauser hat sich als Verteidiger ausgezeichnet geschlagen und wird noch öfter in großen Spielen Verwendung finden.

Eine häufige Angelegenheit war, das Jugendspiel zwischen Sportverein und Reichsbahn, das 9:9 (6:5) endete.

Leicht-Athletik.

Deutsche Meister.

Wer sich die Ehrenliste der Deutschen Meister von 1896 bis 1930 etwas genauer ansieht, wird entdecken, daß unter den vielen Namen, die da eingetragen wurden, doch nur verhältnismäßig wenige sind, die sich längere Zeit an der Spitze zu halten vermochten oder deren Träger an mehrere Jahre hintereinander den höchsten Titel in einer Disziplin erringen konnten. Das sind die Männer, die viel für die Aufwärtsentwicklung des deutschen Sports getan haben, indem sie durch ihre Taten die Jugend begeisterten, die in

Blase, der Ringrichter, gibt das Zeichen.

Der Kampfverlauf.

1. Runde: Noch ist nicht viel los. Beide Gegner tasten ab. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Max landet einige Linke und Rechte, Stribling erwidert. Die Zeit ist um.

2. Runde: Auch noch ausgeglichen. Max hat seinen Kampfstil etwas geändert. Dukt nicht mehr so ab wie früher. Beiderseits flüssige Arbeit. Immerhin geht der Amerikaner oft in den Clinch. Max schießt 2 linke Geraden ab und wartet im übrigen auf Blöken des Gegners. Stribling wartet auch.

3. Runde: Max forciert. Young Stribling läßt sich treiben. Der Deutsche ist ein typischer Konterboxer, kaltblütig auf Chance lauernd und schlagstark. Sehr seriös im Spiel. Stribling ist „cleverer“, Meister im Blocken und Duden. Kampfe Fikararbeit. Aber Max ist ein Stoker und scharf im Nachkampf.

4. Runde: Max geht zum Angriff über. Vinter Schlagwechsel, Uppercut, Stribling versucht mit Schwingern zu landen. Max stoppt ab.

5. Runde: Stribling weicht Schmeling aus. Offener Kampf. Beide landen. Übermals remis.

6. Runde: Zeit arbeitet Schmeling mit sauberen, gestochenen linken Geraden und fursen, trodden rechten Daken. Stribling schmeißt Schmeling verzeufelt wilde Schwingen entgegen. Doch des Gegners Rechte findet blisschnell den Weg und schlägt durch die Deduna. Stribling scheint erschüttelt, scheint grogg. Diese Runde zählt für Max.

7. Runde: Stribling schlägt rechts ein paar mal vorbei. Max trifft links, Magenklage, Stribling erreicht Schmeling's Brustkasten. Aber Stribling's Auge blutet.

8. Runde: Wilder Schlagwechsel. Verweirfekte Gegenstände des Amerikaners mit wenig sichtbarer Wirkung. Max steckt einen Kopftreffer ein. Max bearbeitet die Rippen seines Gegners, steckt Daken ein und landet an Stribling's Schulter und Kinn. Stribling ermattet langsam, plasiert ungenau.

9. Runde: Noch einmal ausgeglichen. Wie frisch ist Max! Stribling auf dem Rückzug. Wieder trifft Max über dem linken Augenhaken. Stribling's Auge blutet stärker. Er landet zwar einen Uppercut, doch seine linken Schwingen haben keinen Zweck. Schon jetzt klammert sich Stribling an seinen Gegner.

10. Runde: Schmeling greift an. Der Gegner sucht zu retten, was noch zu retten ist. Wilde Schläge, aber Max forciert, forciert. Schmeling's Hoffnungen gehen mit der Distanz. Je länger der Kampf, desto besser das Ende. Clinch, clinch, clinch. Stribling hat keine andere Rettung mehr. Er ist bereits schwer angeschlagen, doch der Gong rettet ihn.

11. Runde: Verweirfekte Gegenangriffe. Doch die Schläge kommen schon schwach. Der Anfang vom Ende.

12. Runde: Stribling's beide Augen sind zugebedt. Schmeling's Körperschläge entscheiden langsam, aber sicher.

13. Runde: Der Amerikaner kommt überraschend auf, knallt Schmeling eins an den Brustkasten, aber dann geht er gleich wieder in den Clinch und läßt alles über sich ergehen.

14. Runde: Max ist frisch und rubig. Stribling blutet stark und hängt in den Seilen. Max landet an Kopf, Brust und Ohr. Stribling macht Schlapp. Stribling schießt zu tief ab, unter die Gürtelpartie.

15. Runde: Wird Stribling den L. o. vermeiden? Schmeling hämmert, Stribling steht, duckt ab, hält seinen Gegner, aber jetzt wird er schwer getroffen, dreimal, viermal, er liegt auf den Brettern, er kommt wieder hoch, stolpert, Blase zählt bis neun, Schmeling will Schluck machen, da stoppt Blase ab. Unter unbeschreiblichem Beifall ist Max Schmeling richtiger Weltmeister geworden.

ihnen das Vorbild erblickte, dem es mit ernstem, zielstrebigen Willen nachzustreben galt. Ihre Zahl ist nicht allzu groß: zwei Duzend etwa. Dieser Begehrter der deutschen Leichtathletik sei vor den diesjährigen Titelkämpfen doch einmal beachtet.

In den Kurzstrecken sind noch zwei Namen in bester Erinnerung: Rau und Houben. Über 100 Meter konnte sich der Charlottenburger sechsmal, der Krefelder viermal eintragen; und zwar beide viermal hintereinander, Rau von 1909 bis 1912, Houben von 1921 bis 1924. Im Jahre 1920, als Rau, der große Läufer der Vorkriegszeit, auch noch zum zweitenmal Nachkriegsmeister werden konnte, schaffte er die Strecke zum erstenmal unter 11 Sekunden. Über 200 Meter war Rau fünfmal, Houben dreimal deutscher Meister; beide auch hier dreimal in ununterbrochener Reihenfolge. Unter 22 Sekunden sind sie allerdings nie gekommen. Das blieb Körnig vorbehalten, der auf beiden Strecken ihr Erbe angetreten hat und bereits dreimal über 100 und viermal über 200 Meter den Titel erringen konnte.

Über 400 Meter finden wir den Münchener Hanns Braun, der schon vor mehr als zwanzig Jahren als einziger diese Strecke unter 50 Sek. bewältigte, und den Magdeburger Büchner, der mit 48,1 die beste Zeit erzielte, je dreimal verzeichnet.

Die Mittelstrecken sind Dr. Weiskers Domäne. Dreimal hintereinander feierte er über 800, fünfmal hintereinander über 1500 Meter!

Die Langstrecken beherrschte Bedarff (Düsseldorf-Frankfurt) einige Zeit. Dreimal gelang ihm über 5000 und zweimal über 10 000 Meter der höchste Erfolg.

Mit den Hürden ist der Name Trobbach eng verknüpft. Viermal konnte der „Seiner“ über die kurze und zweimal über die lange Distanz den Titel erwerben.

Über 4 x 100-Meter sind SA Charlottenburg und Eintracht Frankfurt in wechselvollen Kämpfen berühmt ge-

worden. Mit 5 gegen 3 Siege stehen die Berliner etwas günstiger. In den übrigen Staffeln vermochte bis jetzt noch keine Mannschaft ein länger anhaltendes Übergewicht zu gewinnen.

Im Weisprung leuchtet aus ferner Vorkriegszeit Weinstein's Name. Der Berliner, der in diesem Wettbewerb dreimal zum Siege kam, brachte es schon 1910 auf 6,88 Meter. Als Erster überschritt im Jahre 1919 der Mehrkämpfer Holz (Charlottenburg) die 7-Metermarke. Seit Doherrmann (Köln-Mariendorf), der von 1925 bis 1927 den Titel innehatte, und Köhlermann (Hamburg), der ihn seit 1928 besitzt, ist keine Meisterschaft mehr unter 7 Meter abgegangen.

Im Hochsprung begegnet uns Riese (Eimsbüttel), der schon vor dem Kriege dicht an 1,90 herankam, und der erste Nachkriegsmeister, der Berliner Frimann, der immerhin 1,83 erreichte, je viermal hintereinander.

Stabhoch ruft die Erinnerung an den heute in Hannover lebenden Pafemann wach, der von 1909 bis 1911 in dieser Übung unerreicht war. Während und nach dem Kriege kam der Münchener Geim viermal zu Meistertehren. Knapp über 3,50 lag die Leistungsrenze der beiden. Ihr befähigter Nachfolger, Wegener (Halle) steigt wesentlich höher und ist dran und dran, sich diese Meisterschaft zum drittenmal, und zwar mit einem glatten 4-Meterleistung, zu holen.

Im Kugelschleichen errangen Buchholz (Berlin) und von Salt (München), der derzeitige DSB-Sportwart, mit Weiten zwischen 12 und 13 Metern je dreimal die Meisterschaft. 1923 kam Weninger (Birmasens) als Erster über die 14-Metermarke. Fünf Jahre später stieß Hirschfeld, der dieses Jahr zum drittenmal Meister auf diesem Gebiet zu werden hofft, weit über 15 Meter.

Im Diskuswerfen stand vor dem Kriege der Berliner Wels auf einsamer Höhe. Er errang viermal den Titel, und zwar schon 1906 mit der ausgezeichneten Leistung von 41,62 Meter, die erst 1921 von Steinbrenner (Frankfurt) überboten wurde, der dann vier Jahre hintereinander Meister blieb. In den letzten drei Jahren machten sich die Kiesen Paulus, Hirschfeld und Hoffmeister mit Werten von über 45 Meter den Rang gegenseitig streitig.

Das Speerwerfen war über ein Jahrzehnt ein Duell zwischen dem heute in Freiburg i. Br. als Universitätsprofessor wirkenden Buchgeister und dem jetzt als Zahnarzt tätigen Berliner Dr. Lübecke. Fünfmal behielt Lübecke, viermal Buchgeister die Oberhand, der aber dafür die Genußnutzung hatte, 1921 als Erster die 60-Meter-Grenze zu überqueren. Seit einer Reihe von Jahren zeichnen sich die Ostpreußen Schlot, Molles und Mäfer in dieser Übung aus. Nur zentimeterweise haben sie sich gegenseitig übertrifften und die Meistermarke dicht an 63 Meter heran-gebracht.

Im Zehnkampfe dominierte vor dem Kriege ziemlich unangefochten von Salt. Er errang auch noch die ersten Nachkriegsmeisterschaften in dieser umfassenden Leistungsprüfung. Dann löste ihn Holz, der heute an der DSB als Sportlehrer tätig ist, ab. Beide hatten je fünfmal den Titel eines deutschen Zehnkampfmehrs inne. Dann ist der Berliner Weick, bekannt auch als Sturmführer der deutschen Hochschülermannschaft, in ihre Fußtapfen getreten, der auf dem besten Wege ist, dieses Jahr seine vierte Meisterschaft zu erringen.

Mit ihm strebt am 1. und 2. August im Deutschen Stadion der Nachwuchs, der am übernächsten Sonntag in den Vorkämpfen der Landesverbände gefiebt wird, nach den höchsten Zielen. Manah einer wird durch allfällige Umstände einmal emporgetragen werden, aber nur wenige Tüchtige werden sich lange oben halten. Ihr Name wird dann wieder in aller Munde sein, und sie werden bestrafend weiterführen, was die Männer begonnen haben, deren Taten wir heute aus der Vergessenheit hervorgeholt und gewürdigt haben.

Faustball D. T.

Um die Meisterschaft im Gau Süd-Nassau.

Polizei-SV. Wiesbaden Bezirksmeister!

Wie erwartet wurden münche, behauptete der mit vier Punkten Vorsprung führende Polizei-SV. Wiesbaden auch am Schlußtag der Gruppenspiele die Tabellen- Spitze und belegte so als einziger DSB-Verein unter einem halben Duzend starker DT.-Vereine den 1. Platz. Allerdings mußte die erfahrgeschwächte Mannschaft gegen den in Hochform befindlichen vorjährigen Meister, Td. Schierstein, eine Niederlage — die einzige der Spielserie — hinnehmen. Die Schiersteiner vermochten indessen den zeitweilig eingenommenen 2. Platz nicht zu behaupten, denn sie unterlagen im Entscheidungstreffen am den 2. Platz gegen den wieder sehr guten Td. Bad Schwalbach, der nunmehr gemeinschaftlich mit dem Bezirksmeister Polizei-SV. an den Endspielen teilnehmen wird. Letztere beginnen bereits morgen Sonntag. Außer den genannten Vereinen, Polizei-SV. und Bad Schwalbach, nehmen noch die Ersten aus Bezirk III teil, nämlich Td. Vierschied und Td. Prath. Am gleichen Tag wird auch neben den Faustballspielen noch die Meisterschaft im Schlagball ausgetragen. Hier nehmen Td. Vierschied und Td. 1817 Mainz teil.

Die Ergebnisse:

Td. Schierstein — Polizei-SV. Wiesbaden 30:28; Td. Bad Schwalbach — Td. Schierstein 29:26; Td. Bad Schwalbach — Eintracht Wiesbaden 28:23; Eintracht Wiesbaden — Td. Dohheim 34:30; Turnerbund Wiesbaden — Td. Dohheim 37:27; Td. Bad Schwalbach — Turnerbund Wiesbaden 33:19.

Eintracht und Turnerbund Wiesbaden errangen zwar noch neue Punkte, ohne indessen die Position verbessern zu können. Sie endeten auf dem 4. bzw. 5. Platz.

Die Tabellen:

1. Polizei-SV. Wiesbaden	12	11	—	1	380:231	22
2. Td. Bad Schwalbach	12	10	—	2	406:306	20
3. Td. Schierstein	12	9	—	3	378:325	18
4. Eintracht Wiesbaden	12	5	—	7	334:376	10
5. Turnerbund Wiesbaden	12	4	—	8	350:389	8
6. Td. Dohheim	12	3	—	9	350:450	6
7. Td. Vierschied ausgeschieden.						

In der A-Klasse wurde nur ein Spiel ausgetragen: Turnerbund — Td. Vierschied 31:28. Die anfangs führenden Vierschieder haben nun keine Aussicht auf den 1. Platz mehr. Turnerbund ging ungeschlagen als Sieger durchs Ziel. Das noch rufstündige Spiel Td. Vierschied — Td.

Dogheim (2. M.) gelangt auf dem Gaufest am 19. Juli zur Austragung.

Die Tabelle:

1. Tdb. Wiesbaden II.	8	7	1	—	352:247	15
2. Eintracht Wiesbaden II.	8	5	—	3	314:300	10
3. Tgl. Biebrich	7	4	1	2	269:195	9
4. Td. Dogheim II.	7	2	—	5	266:314	4
5. Tdb. Schierstein II.	8	—	—	8	255:366	—

Mit dem Treffen Td. Biebrich (2. M.) — Eintracht Wiesbaden (3. M.) 55:28 wurden die Spiele in der B-Klasse beendet. Die Mannschaft des Turnerbunds (Ältere) beendete knapp vor dem Td. Biebrich (2. M.) reich die Spiele.

Die Tabelle:

1. Tdb. Wiesbaden (Ältere)	8	5	—	1	247:252	10
2. Td. Biebrich II.	6	4	—	2	293:208	8
3. Td. Dogheim (Ältere)	6	2	—	4	218:231	4
4. Eintracht Wiesb. III.	6	—	—	6	180:265	—

Deutsche Turnerschaft.

In Saarbrücken wird morgen ein Volkssturm-Städtecamp Saarbrücken-Frankfurt a. M. durchgeführt. In Würzburg gelangen die bayerischen Volkssturm-Meisterschaften zur Austragung. In Offenbach-Büchel finden die Degen- und Florettmeisterschaften des Mittelrheinkreises statt, und zwar werden die Degen-Meisterschaften der Männer und Florettmeisterschaften der Frauen ausgetragen. Die Meisterschaften im Florett und Säbel wurden nach Wiesbaden verlegt. Als Termin wurde der 25. und 26. Juli bestimmt. An diesen Kämpfen sind die Endrundenteilnehmer der Ausscheidungskämpfe in den Gaugruppen sowie die Sonderklasse des Kreises beteiligt. Aus diesen Kreismeisterschaften werden gleichzeitig die Teilnehmer zu den Deutschen Fichtemeisterschaften der DT. ermittelt.

Tennis.

Ellis Aussen Tennis-Weltmeisterin.

Der deutschen Tennisspielerin, Fräulein Ellis Aussen, ist am Freitag bei den Tenniskämpfen in Wimbledon der Titel der Weltmeisterin zugesprochen, nachdem sie ihre Gegnerin im Finale, Fräulein Hilde Krahwinkel, mit 6:2, 7:5 schlug. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte Wimbledon, das eine Deutsche den Weltmeistertitel eroberte.

Im Halbfinale des Herren-Doppels wurde das englische Davis-Potter-Baar Hughes/Perry von den Amerikanern Voigt/van Ron mit 6:4, 11:9, 8:6 geschlagen. Zum neuen Weltmeister ist der Amerikaner Wood erklärt worden, da sein Landsmann Shields infolge einer Knieverletzung nicht gegen Wood antreten konnte.

In der Vorschlußrunde im Gemischten Doppel schlug das Paar Collins/Frl. Alden den Südafrikaner Spence und Frl. Kuthall-England mit 6:4, 6:4. Das amerikanische Paar Voigt/Frl. Harper gelangte infolge Aufgebens von Perry und Frl. Seely beim zweiten Satz ins Finale.

Klubturnier des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klubs.

Das diesjährige Klubturnier des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klubs hat eine sehr starke Beteiligung gefunden, so daß wieder mit recht interessanten Begegnungen gerechnet werden kann. Bei den Kämpfen um die Einzelmeisterschaft der Herren ist die Beteiligung vollständig, während bei den Damen Fräulein Horn ihren Meistertitel nicht verteidigen wird, da sie vom Deutschen Tennis-Bund für die Teilnahme an den in Noordwijk a. Zee zum Austrag gelangenden Kämpfen um die Meisterschaft von Holland ausersessen ist. Sehr stark bekämpft auch das Gemischte Doppel, das noch um eine Sonderkonkurrenz „offen nur für Ehepaare“ vermehrt worden ist. Das Turnier beginnt Samstagmittag 3 Uhr auf dem Klubplätzen im Kersal und soll des Ferienbeginns wegen möglichst des Freitag nächster Woche zu Ende geführt werden.

Reitsport.

Zum Landreiterfest von Erbenheim.

Das Reiterfest der Jungbauernschaft Wiesbaden-Erbenheim am Samstag und Sonntag soll nicht nur eine Sportliebhaberei bedeuten! Es handelt sich hierbei immer um die Vortäuschung des wirtschaftlichen Gedankens. Ihn tatkräftig zu dokumentieren, das ist eine große heimatsinnliche Aufgabe der festlichen Werbung für das Wirtschaftssport. Man möchte laienhaft meinen, es genüge doch, wenn der tägliche Arbeitsdienst das Gebrauchspferd trainierte zum Ziehen und Lastenwuchten. Man möchte und muß sich gegen abhegende Überreibungen, die leider sich einschleichen haben, sich wenden, die das Pferd, das am Montag nach dem Turnier seinen harten Arbeitsdienst zu leisten hat, das lausagen sein Futter verdienen muß, sinnlos abjagt über Stad und Stein harter Plätze oder über Hindernisse, die dem „Gehäute“ gar nicht entsprechen. Das ist durchaus zu unterstreichen. Jedoch die „Ausfahrungen“ zum Erbenheimer Turnier sind „aus der Praxis für die Praxis“ und es dienen als Exerzitien durchweg einem Ziel, den Reiter und das Pferd in Eins zu verschmelzen. Auch pädagogisch wirken sie, indem die treue Kameradschaft zum Pferd betont gepflegt wird durch Pferdebegegnung auch bei hoher Leistung im Reiten und Springen. Die deutsche Organisation der landlichen Reit- und Fahrvereine wirkt dahin, daß nur „entsprechende“ Leistungen gefordert und nur Prüfungen gefördert werden, die das Gebrauchspferd des Landwirts noch leistungsfähiger machen helfen. Die Dressuren und Springen sind für Reiter und Reiter Gehörtsamprüfungen und zeigen wie die Fahrprüfungen die Beherrschung beider Teile. Nicht das Robbemalträtige führt zum Ziel, sondern die einflingende Harmonie dürfte allein zum Endziel führen, ein brauchbares Pferd im Stalle zu haben, das bei keinem Dienst verliert, weil es weiß, mein Reiter oder Fahrer verlangt nichts mehr und anderes, als ich leisten kann. Unter diesem Gesichtswinkel sind alle Reiterfeste auf dem Lande zu betrachten: als Schulen der Erziehung, der Charakterbildung, der treuen Kameradschaft zwischen Pferd und Reiter.

Rudern.

Der Berliner Ruderverein in Henley geschlagen.

Bei dem Rennen um den Großen Herausforderungs-Pokal der Royal-Henley-Regatta wurde die Mannschaft des Berliner Rudervereins mit 14 Rängen von dem Londoner Ruderverein im vorletzten Lauf geschlagen. Die Zeit des Siegers betrug 7 Min. 30 Sek.

Schwimmen.

Ländertkampf Frankreich — Deutschland.

Morgen tragen in Paris Deutsche und Franzosen ihren 5. Schwimm-Ländertkampf aus. Er verspricht in diesem Jahre besonders spannend zu verlaufen, da beide Schwimmverbände ihr bestes Material stellen werden. In der 4x200-Meter-Staffel greift Deutschland auf die bewährten Kräfte Heinrich, Ball, Schabert und Deiters zurück. Der ursprünglich vorgesehene Kölner Haas mußte wegen Todesfalls in seiner Familie zurücktreten und wurde durch Deiters-Köln ersetzt. Die deutsche Wasserball-Mannschaft wird heute folgt nominiert:

E. Rademacher-Wellas Magdeburg; Gunt-Wasserfreunde Hannover, Cordes-Wellas Magdeburg; Bennede-Wellas Magdeburg; Amann, Schumburg-Wellas Magdeburg, Schulte-Magdeburg 1896.

Als Ersatz wird Schwimmmeister-Weikensee 1896 genannt. Die Aussichten Deutschlands sind nicht schlecht, doch wäre es stark verfrüht, auf einen Sieg unserer Leute zu tippen, die auf Frankreichs härteste Garnitur stoßen werden. Gerade die Wasserballer haben härtesten Widerstand zu gegenwärtigen, haben die Franzosen doch u. a. auf ihren berühmten Verbindungsmann Padon zurückgegriffen. Kein Wunder, wenn man in Paris einen Wasserballspiel der französischen Sieben erhofft.

Zum Ländertkampf Deutschland — England am 18. Juli in Hamburg-Wilhelmsburg und am 19. Juli in Lübeck hat Deutschland folgende Staffeln gemeldet: Heinrich-Leipzig, Brandt-Wellas Magdeburg, Schrader-Hildesheim, Haas-Köln. Im Wasserballspiel wird folgende Mannschaft antreten: E. Rademacher; Gunt, Cordes; Bennede; Amann, Schwarz (Potsdam Köln), Schwimmmeister-Weikensee 1896.

Die Spiele um die Gau-Meisterschaft des Gau-Rhein-Lahn haben erhöhte Bedeutung gewonnen. Mainz 01 gelang es am vergangenen Sonntag, anlässlich des Gaufestes in Mainz, die favorisierte Mannschaft von Germania Nombach mit 5:2 Toren klar zu schlagen. Alle drei

Brand in der Stephani-Kirche in Bremen.

Der Dachstuhl vernichtet.

In der Stephani-Kirche in Bremen oder in dem Baugerüst um den Turm der Kirche, der einer Renovierung unterzogen werden sollte, brach am Freitagmittag kurz vor 2 Uhr Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Feuerwehr entsandte auf Großfeueralarm hin sofort alle verfügbaren Züge an die Brandstätte. Aus dem Dach der Kirche und aus dem Turm schlugen bereits hohe Flammen. Dichter Qualm umhüllte den ganzen Bau. Um 16 Uhr war der Dachstuhl der Kirche vollkommen durchgebrannt. Er muß als vernichtet angesehen werden, jedoch konnte der Turm gerettet werden. Das sämtliche Inventar der Kirche war bereits rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Auch die Orgel ist unbeschädigt geblieben. Das Kirchenschiff selbst wurde nur an einer einzigen Stelle beschädigt. Nur der untere Teil des Turmes ist durch Wasser stark beschädigt. Aber die Entstehungsbefunde des Brandes wird noch folgen des mitgeteilt: Der Turm der Kirche ist augenscheinlich von einem Baugerüst umgeben, da das Dach des Turmes erneuert werden mußte. Dabei muß durch eine Lampe das Gerüst in Brand geraten sein. Kurz nach 2 Uhr erschloß die Feuerwehr, der es auch scheinbar gelang, das Feuer zu löschen. Als die Feuerwehr bereits wieder abrücken wollte, kam ein neuer Alarmschrei, und man stellte fest, daß das ganze Dach in Flammen stand. Wie Einwohner beobachtet haben, ist ein brennender Holzklotz durch ein Dachfenster in den Dachstuhl gefallen und muß dort das Feuer entzündet haben.

Raubüberfall auf einen Kassenboten. Aus Köln wird berichtet: In der Nähe von Brägen wurde ein dreierlei Raubüberfall auf einen Kassenboten verübt. Ein Bote der Grube Subertus, der Lohngeber zur Grube in Riefelsmaar bringen sollte, wurde kurz vor der Grube von zwei maskierten Männern überfallen und der Geldbeutel mit 2500 M. beraubt. Ein Begeleiter des Boten wurde von den Räubern mit einem Revolver in Schach gehalten. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei den Tätern, die schon mehrere Stunden vor dem Überfall in der Nähe der Grube gesehen worden waren, um in Köln ansässige Personen.

Ein halbes Dorf in Flammen. Am Freitagmorgen entbrannte in dem Stallgebäude der Schule in Hohenberg (Kreis Greifswald) ein Brand, der sich schnell auf die umliegenden mit Stroh gedeckten Gebäude ausbreitete. In kurzer Zeit stand das halbe Dorf, das etwa 450 Einwohner zählt, in Flammen. Trotz der Anstrengungen der aus der ganzen Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren, waren gegen Mittag 16 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Etwa 35 Familien sind obdachlos geworden.

Raubüberfall auf eine Sportkassette. Am Freitagmittag wurde von zwei jungen Burschen auf die Zweigstelle der Sportkassette Teltow in Lichterfelde bei Berlin ein Raubüberfall verübt. Sie zwangen die Angestellten der Kasse mit vorgehaltenem Revolver, sich auf den Boden zu legen und raubten aus dem Kassenschrank etwa 4000 bis 5000 Mark. Trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, gelang es den Tätern, zu entkommen. Die Direktion der Sportkassette hat für ihre Ergriffung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Explosion auf einem Vorortbahnhof von Rom. Auf dem römischen Bahnhof Tiburtino ereignete sich während der Revision eines aus Frankreich kommenden Güterwagens eine heftige Explosion, durch die zwei Eisenbahnbeamte ihren Tod fanden und ein Zollinspektor schwer verletzt wurde. Der an der Grenze angelegte Zollverschluss war bei der Ankunft in Rom erbrochen, weshalb man zu einer Revision schritt. Beim Ausladen der Kisten erfolgte plötzlich eine gewaltige Explosion, die vermutlich von einer in einer der Kisten enthaltenen Bombe herrührte. Der Güterwagen brach völlig auseinander und die Trümmer wurden weit umhergeschleudert, wodurch ein Signalhaus und mehrere andere Güterwagen stark beschädigt wurden. Man fand dann die verbliebenen Leiche eines Eisenbahnbeamten und eines

im Rennen liegenden Mannschaften haben hierdurch gleiche Ausichten erhalten. Wiesbaden 11 zeigte in den letzten Freundschafts- und Trainingsspielen Leistungen, die eigentlich zur Meisterschaft führen müßten. Die Klubmannschaft tritt zum nächsten Rückspiel im Mainzer Floßhafen gegen Germania Nombach mit erneut verstärkter Aufstellung an. Deini Krug, zurzeit in Wiesbaden, wird in der Verteidigung mitwirken. Vorausgesetzt, daß Grünert im Verein mit Krug den Sturm auf unterfüllen, die Stürmer schwimmen und Grobmann eine gute Schußlaune an den Tag legt, müßte das Spiel klar gewonnen werden. Spielbeginn mittags pünktlich 10.30 Uhr. Die Jugend fährt zum nächsten Rückspiel Sonntagfrüh nach Worms. Ein Sieg gegen Poseidon Worms bringt ihr die Gaumeisterschaft.

Schach.

Morgen Sonntag, nachmittags 2 Uhr, begibt sich der hiesige Schachklub 1926 nach Breitenheim bei Mainz, um an zwölf Brettern einen Wettkampf mit dem dortigen Schachverein auszufechten.

Bekanntlich macht der Großmeister Dr. Tartakower eine Rundreise durch Südamerika. Sehr überraschend kam es, daß dieser routinierte Spieler sich mit dem 2. Preis im Argentinischen Meisterschaftsturnier in Buenos-Aires begnügen mußte, obwohl er keine Partie verloren hatte. Als Sieger ging der erst 20jährige Carlos Maderna, der Vorkämpfer von Plata, aus diesem Turnier hervor. Er lag nach der 10. Runde mit einem halben Punkt hinter dem an der Spitze stehenden Tartakower an zweiter Stelle. Er gewann jedoch seine letzten drei Partien, während Tartakower in seinen beiden letzten Spielen nur remis erzielen konnte.

Großmeister Nimzowitsch hat seinen einen dreimonatigen Aufenthalt in der Schweiz beendet. Während dieser Zeit hat er sich auf Einladung des Berner Schachklubs als Schachlehrer betätigt. Er leitete zwei große Unterrichtskurse, hielt Vorträge und spielte sowohl Simultan als auch 14 Einzelpartien gegen Schweizer Meister. Zum Schluß nahm er teil an dem Schweizer Meisterschaftsturnier, das er mit 7½ aus 8 Gewinnpunkten an sich brachte.

sterbenden Eisenbahnarbeiters. Einer der beiden Getöteten hatte eine mit ausländischen Banknoten gefüllte Brieftasche in der Hand und es erwies sich den Anschein, als ob er sie eben erst aufgehoben hätte. Daraus wird nun der Schluß gezogen, daß die Brieftasche durch eine Schur mit der Höllemaschine verbunden gewesen sei und daß durch das Aufheben der Brieftasche die Höllemaschine zur Explosion gebracht worden ist.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach New York: D. „Deutschland“ ab Hamburg 8. 7., ab Cuxhaven 9. 7. M. S. „Milwaukee“ ab Hamburg 11. 7., ab Cuxhaven 12. 7. D. „New York“ ab Hamburg 14. 7., ab Cuxhaven 15. 7. D. „Albert Ballin“ ab Hamburg 22. 7., ab Cuxhaven 23. 7. M. S. „St. Louis“ ab Hamburg 26. 7., ab Cuxhaven 28. 7. D. „Hamburg“ ab Hamburg 30. 7., ab Cuxhaven 31. 7. D. „Deutschland“ ab Hamburg 5. 8., ab Cuxhaven 6. 8.

Nach Kanada (Gemeinschaftsdiensft Sapag/Vloed): Dampfer „Cleveland“ (Sapag) ab Cuxhaven 19. 7.

Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk (Gemeinschaftsdiensft Sapag/Vloed): D. „Eifel“ (Sapag) 11. 7. D. „Solger“ (Vloed) 22. 7. D. „Spartan“ (Sapag) 1. 8.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdiensft Sapag/Vloed): M. S. „Dalland“ (Sapag) 11. 7. D. „Bancouvert“ (Vloed) 22. 7.

Nach Cuba: D. „Sota“ 2. 7. D. „Kiel“ 25. 7.

Nach Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): D. „Sota“ (Sapag) 2. 7. D. „Metra“ (Ocean) 14. 7. D. „Kiel“ (Sapag) 25. 7. D. „Roland“ (Ocean) 6. 8.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Stensbura): M. S. „Mimi Horn“ 4. 7. M. S. „Orinoco“ (Sapag) 11. 7. D. „Friedrich“ (Vloed) 18. 7. D. „Rugia“ (Sapag) 25. 7.

Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei H. C. Horn, Hamburg): D. „Frederick“ (Sapag) 14. 7. M. S. „Waldrant Horn“ (Horn) 28. 7.

Nach der Westküste Zentralamerikas (Gemeinschaftsdiensft Sapag/Vloed): M. S. „Orinoco“ (Sapag) 11. 7. M. S. „Dalland“ (Sapag) 11. 7. D. „Witell“ (Vloed) 21. 7.

Nach der Ostküste Südamerikas: D. „Württemberg“ 11. 7. M. S. „Ostria“ 15. 7. D. „General Mitre“ 25. 7. D. „Phoenicia“ 25. 7. D. „Vigoria“ 1. 8. D. „General San Martin“ 9. 8.

Nach Südbrasilien (in Gemeinschaft mit der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd): M. S. „Bernabuco“ (H. S. D. G.) 9. 7. D. „Paraguay“ (Sapag) 23. 7.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen): D. „Amalia“ (Kosmos) 2. 7. D. „Ansgar“ (Roland) 9. 7. D. „Erlangen“ (Roland) 11. 7. D. „Abol von Baeer“ (Kosmos) 23. 7.

Nach Ostafrika (Gemeinschaftsdiensft Sapag/Vloed): Dampfer „Ermland“ (Sapag) 4. 7. M. S. „Sulda“ (Vloed) 8. 7. D. „Franken“ (Vloed) 11. 7. M. S. „Hogland“ (Sapag) 15. 7. M. S. „Friesland“ (Sapag) 18. 7. M. S. „Trave“ (Vloed) 22. 7.

Nach Niederländisch-Indien (Gemeinschaftsdiensft der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft A.G., Hamburg, und der N. B. Niederländischen Stoomvaart Maatschappij „Oceaan“): D. „Udermar“ (Sapag) 8. 7. D. „Marron“ (Oceaan) 22. 7. D. „Freiburg“ (Sapag) ab Rotterdam 28. 7. D. „Nordmar“ (Sapag) 5. 8.

Nach Australien (Gemeinschaftsdiensft der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, Hamburg, des Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei Alfred Holt u. Co., Liverpool): D. „Redar“ (Vloed) 2. 7. Dampfer „Bitterfeld“ (Sapag) 18. 7. D. „Mosel“ (Sapag) 1. 8.

Nach Südafrika (Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft A.G., Hamburg): D. „Eisen“ 18. 7. D. „Raumburg“ 22. 8.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: A. Kellisch, für Anzeigen, Abdruck nachrichten und den letzten Schlußteil: E. Grotzer, für die Anzeigen und Redaktionen: H. Dornau, Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Chemisch-pharmazeutische und Genusmittelwerke, G. m. b. H., Wiesbaden, Bietenzing 6, hat die Gemeinschuldnerin unter Zustimmung aller Konkursgläubiger, die Forderungen angemeldet haben, beantragt, das Konkursverfahren gem. § 202 K. O. einzustellen. Der Antrag mit den zutreffenden Erklärungen ist in der Geschäftsstelle des Konkursgerichtes zur Einsichtnahme der Konkursgläubiger niedergelegt.

Wiesbaden, 28. Juni 1931.

F 581
Amtsgericht, Abt. 6a.

Am 13. Juli 1931, vorm. 9 Uhr werden an der Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 209, die Hausgrundstücke Obenstraße 1 und Bahnhofstraße 22 in Kloppenheim zwangsweise zwecks Aufhebung der Gemeinschaft versteigert.

Eigentümer: Frau Witwe Karoline Schmidt, geb. Sternberger bes. Erb. F 581
Das Amtsgericht, Abt. 6a.

Am 13. Juli 1931, vorm. 9.30 Uhr wird an der Gerichtsstelle Wiesbaden, Kirchstraße 15, Zimmer 209, das Wohnhaus mit Bäderei in Wiesbaden-Dobheim, Kömmergasse 5, zwangsweise versteigert.

Eigentümer: Badermeister Heinrich Schmeller, Wiesbaden-Dobheim. F 581
Das Amtsgericht, Abt. 6a.

Bekanntmachung.

Nachdem das Protokoll in der Fassung der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1930 (RGBl. 1 S. 825) durch die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (RGBl. 1 S. 279) abgeändert worden ist, ist meine Bekanntmachung betr. Durchführung des Protokolls vom 17. Februar 1931 gegenstandslos und wird hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 28. Juni 1931.

Der Polizeipräsident. Ges.: Frohheim.

Bier billige Rheinfahrten

mit dem Salon-Motorschiff „Roter Rhein“ (450 Personen) am Montag, den 6. Dienstag, den 7., Mittwoch, den 8. und Donnerstag, den 9. Juli von Biebrich nach Rüdesheim-Bingen-Koblenz und zurück. In Koblenz ca. drei Stunden Aufenthalt. Abfahrt von Biebrich (eigene Brücke am Schloß) 7.10 Uhr. Abfahrt in Rüdesheim (Brücke am Bahnhof) 8.20 Uhr. Rückfahrt von Koblenz 11 Uhr. Ankunft in Biebrich ca. 1.30 Uhr. — Fahrpreis bis Rüdesheim-Bingen 1 Mk. mit Rückfahrt 1.50 Mk. Fahrpreis bis Koblenz 3.20 Mk. mit Rückfahrt 4.20 Mk. Fahrpreis für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte. Kartenverkauf in Wiesbaden bei Carl Schulte Langgasse 25, Ludw. Engel, Wilhelmstr. 52, und am Schiff morgens vor der Abfahrt. — Vorsaal preisw. Restauration an Bord. 3029
Binger Personenschiffahrt: J. S. Schneider, Telefon 2603.

BESUCHS

KARTEN L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
in wenigen Stunden WIESBADENER TAGBLATT

Milchvieh-Union

von 30 hochtragenden Original
ca. 30 Ostfries. Kühen
Frankfurt a. M. Landwirtsch. Halle
Montag, 6. Juli, 11 Uhr vorm.

Die aus Ostfriesland eingeführten Tiere sind auf Tuberkulose und Euterkrankheiten untersucht, sow. geg. Maul- u. Klauenseuche Schutzgeimpft.
Verkauf gegen Barzahlung oder bestätigte Schecks.



Äpfelwein

Unter ca. 50 Stück
vorzüglichen Äpfelwein

die Wahl, hat Kelterei im Taunus abzugeben.
Offerten unter N. 266 an den Tagblatt-Verlag.

Plakate
für die



AUSVERKÄUFE

finden Sie in verschiedenen
Ausführungen und Größen
in der L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei, Wies-
badener Tagblatt/Kontore:
Tagblatthaus, Langgasse 21
Telefon 59631

BESUCHT BINGEN

die alte romant. Rheln- u. Weinstadt

mit der berühmten Burg Klopp

(St. Rochuskapelle, Scharlachkopf,
Basilika „St. Martin“, interessante
alte Gebäude, originelle Weinstuben.
Haltestelle all. Schnellzüge u. Rheindampfer)

Am Sonntag, den 5. Juli 1931, abends

Große Rheintalbeleuchtung mit Feuerwerk

Jegliche Auskünfte und kostenlose Zu-
sendung von Prospekten durch die
Stadtverwaltung (Telephon 3041) oder
durch das Büro des Verkehrsvereins
(Telephon 2684). F 488

MGV. „Hilda“ e. V. Wiesbaden

Sonntag, den 5. Juli
nachmittags von 3 Uhr ab

Picknick

auf der „Himmelswiese“ obere Platter Straße
(am Teufelsgraben).Bayr. Bier — Warme Würstchen
Sitzgelegenheit!!

Straußwirtschaft

Eröffnung am Samstag, den 4. Juli in

Wiesbaden - Biebrich

Wiesbadener Straße 68

eine Straußwirtschaft.

Zum Ansschank kommt naturreiner

1929er Wein aus den besten Lagen der

Schliersteiner Gemarkung.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

F. K. Stritter. F 363

Autorisierte Werkstätte der Studebaker u. Erskine

Amerikanische Autoreparatur



Karl Heinen

MAINZ Josefstraße 65

gegenüber der Josefikirche

Telephon Münsterplatz 3448.

Ladenvermietung.

Zum 1. September d. J. ist in der alten und
neuen Kolonnade je ein kleiner Laden (2 Bogen)
mit Zubehör zum vermieten. F 121a
Auskunft erteilt Städtische Kurverwaltung.

„Wiesbadener Tagblatt“

ist in

Dobheim

direkt zu beziehen durch

folgende Ausgabestellen:

Jakob Roth, Wilhelmstr. 2.

Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54.

Anton Bohland, Wiesbadener Straße 27.

Ernst Dehner, Dobheim-Wiesb. Dobh. Str. 171.

Karl Sahn, Dobheim Siedlung Klarenbaler

Straße 20.

Moos, Bäderstr. Biebricher Straße 18.

Siedlung Talheim

Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obgenannten jeder-

zeit entgegen. Der Verlag.

Ihre Bräut

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen.
Durch solche Bänder verformt sich das Leiden und kann zur Todesursache
werden. (Es entsteht Bruchleiden, die operiert werden muß und den Tod
zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage ver-
ordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich eine außerordentlich bequeme, un-
verwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen
meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkm. H. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leidenbruch ist geheilt. Ich
bin wieder in meinem 68. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch.“ Land-
wirt Hr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen
innigen Dank auszusprechen.“ — wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.

Bandagen von 15 RM. an. Für Bruch und Vorfall-Leiden kostenlos
zu haben in:
Wiesbaden, 6. Juli, von 8—1 Uhr im Hotel „Neuer Adler“. — Bad Schwalbach,
6. Juli, von 3—6 Uhr im Hotel „Lobburg“.

Außerdem **Laibbinde** nach Maß in garantiert
unverwundlicher Ausführung
R. Ruffing, Spezialbandagist, Altn. Richard-Wagner-Str. 16. F 88a

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 4. bis 10. Juli.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nach-
dienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie
Mittagsdienst von 1 1/4—2 1/4 Uhr. Der Nachdienst
beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen
Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr
morgens wird ein geleglicher Zuschlag von 1 Mark
für jede Transportnahme erhoben.
Engel-Apothek. Dobheimer Str. 25. Fernspr. 25455.
Fisch-Apothek. Marktstraße 29. Fernspr. 27048.
Karl-Friedr.-Apothek. Schierstr. 15. F. 26866.
Dranien-Apothek. Taunusstraße 57. Fernspr. 27559.

Apothekendienst in B. Biebrich

Sonntag, den 5. Juli.

Wagner-Apothek. Mainzer Str. 30. Fernspr. 61420.

Kapellenstr. 7, Part. links

Gebets- und Andachtsstunden

Sonntag 9.30 Uhr vormittags — 8 Uhr abends
Donnerstag 8 Uhr abends

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Samstag, den 4. Juli 1931.

Bergkirche. Abends 8.30 Uhr Hr. Dr. Bömel.
Kirkkirche. Abends 8.30 Uhr Landeskirchenrat
Dekan Philipp.

Sonntag, den 5. Juli 1931.

Martkirche. Vorm. 8.45 Uhr Hr. Rumpf. Vor-
mittags 10 Uhr Gottesdienst für die evangelische
Jugend. Hr. Schmidt. (Mitwirkung des Singtisches
und des Sprechchors). Nachm. 5 Uhr Hr. Walther.
Bierstadt.

Bergkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst.
Hr. Fries. Vorm. 10 Uhr Hr. Amtes. Abendmahl.

Kirkkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst.
Hr. Sahn. Vorm. 10 Uhr Landeskirchenrat Hr.

Peter. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Nach-
m. 5 Uhr Hilfsprediger Wilhelm.

Lutherkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst.
Hr. Dr. Michel. Vorm. 10 Uhr Hr. Sahn. Vorm.

11.30 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, 7. Juli,
abends 8.30 Uhr Bibelstunde. Hr. Dr. Ott.

Paulinenkirche. Vorm. 10 Uhr Direktor Blarrer
Eichhof.

Bereinshaus, Platter Str. 2. Vorm. 11.30 Uhr
Kindergottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaftsstunden.

Bibelbesprechungen finden statt: Sonntag, 5. Juli,
abends 8.30 Uhr im Vereinshaus, Platter Str. 2.

Dienstag, 7. Juli, abends 8.30 Uhr im Gemein-
haus, Steingasse 9.

Mittwoch, 8. Juli, abends 8.30 Uhr im Blauen
Kreuz, Sebanplatz 5.

Donnerstag, 9. Juli, abends 8.30 Uhr im Kleinen
Gemeindehaus der Lutherkirche.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vorm. 7 Uhr Frühgottesdienst. Hr.

Kühler. Vorm. 10 Uhr Hr. Albert. Vorm. 11.15
Uhr Kindergottesdienst.

Dranierkirche. Vorm. 9.30 Uhr Hilfsprediger
Wilhelm.

Waldkirche. Vorm. 10 Uhr Hr. Dick. Vorm.
11.15 Uhr Jugendgottesdienst.

Dionysienheim. Abends 8.15 Uhr Bibelstunde.
Hr. Kühler.

Montag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr Frauenmissions-
stunde im Dionysienheim.

Dienstag, 7. Juli, nachm. 4 Uhr Frauenbibelstunde
im Katharinenstift.

Mittwoch, 8. Juli, vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst in
der Hauptkirche anlässlich des Kreisfeiertages,
Herr Dekan Balzer-Dobheim.

Wiesbaden-Dobheim.

Vorm. 8.30 Uhr Kinderheim Taunushöhe. Vor-
mittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Vorm. 11 Uhr
Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Hr. Binder.

Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Hr. Binder.

Wiesbaden-Nambach.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Hr. Bender.

Nachm. 1.30 Uhr Kindergottesdienst. Hr. Binder.

Katholische Kirche.

Marktkirche in Sonnenberg. 7 Uhr Beichte.

1/8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Amt. 14 Uhr Andacht.

Mikathol. Gemeinde, Friedenstr. 10. Schwal-
bacher Straße. 10 Uhr Amt mit Predigt.
Hr. Eder.

Wiesbaden-Dobheim.

Vorm. 9.30 Uhr Gebetsstunde. Vorm. 10.45 Uhr

Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt und Abend-
mahl. Nachm. 5.30 Uhr Jugendverein. Mittwoch,

abends 8.30 Uhr Bibelstunde. Pred. J. C. Wintler.

Evangel. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Kiebricher
Straße 8. 9.30 Beichte. 10 Uhr Predigtgottesdienst

und Beichte des hl. Abendmahls. Hr. Eitmeier.

Evangel. luth. Gemeinde (der luth. evang. luth.
Kirche in Preußen angehörend), Dobheimer Str. 4. 1.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Neuapostolische Gemeinde, Am Kaiser-Friedrich-
Str. 6. Part. Vorm. 9.30 und nachm. 4 Uhr Gottes-

dienst. Mittwoch, den 8. Juli, abends 8.30 Uhr

Gottesdienst. Wiesbaden-Biebrich, Dillstraße 8:

Sonntag vorm. 9.30 Uhr und nachm. 4 Uhr und

Mittwoch abends 8.30 Uhr Gottesdienst. Wiesbaden-

Dobheim, Luisenstr. 2: Sonntag vorm. 9.30 Uhr

und Donnerstag abends 8.30 Uhr Gottesdienst. Wies-

baden-Schierstein, Lindenstr. 5: Sonntag vorm. 9.30

Uhr und Mittwoch abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Bierstadt, Alte Schule, 1. Donnerstag,

9. Juli, abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Die Christengemeinschaft, Wilhelmstr. 12,

Barriere. Vorm. 11 Uhr Feiertag der Menschenweib-

bandlung mit Predigt. Hr. Beckel.

Gemeinschaft „Philadelphie“, Kiebrichstr. 13. 5.15

20 Uhr Evangelisation. Mittwoch, 20. Juli, Bibel-

stunde. Eintritt frei. Jedermann ohne Unterschied

der Konfession und Partei herzlich eingeladen.

Die Christliche Glaubensgemeinschaft, Bismarck-

ring 21. Abends 8.15 Uhr Evangelisation. Dienst-

tag, abends 8.15 Uhr Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft, 20.30 Uhr Evangeli-

lation in der Aula am Schloßplatz. Mittwoch, 8. Juli

20.30 Uhr Bibelstunde in der Schwalbacher Str. 44.

Methodistenkirche, Dobheimer Straße 51. Vor-

mittags 8.45 Uhr Predigt. Vorm. 11 Uhr Sonn-

tagsschule. Abends 8 Uhr Abendmahl. Dienstag,

abends 8.30 Uhr Jugendbund. Mittwoch, abends

8.15 Uhr Bibelstunde. Pred. A. Kühler.

Die Heilarmee, Hermannstr. 22. Vorm. 10.30

Uhr öffentliche Heilungsversammlung. Nachm.

2 Uhr öffentliche Kindererleuchtung. Abends

8.30 Uhr Freigottesdienst auf dem Sebanplatz.

Sonntagabend öffentliche Heilungsversammlung. Jeder-

mann ist herzlich eingeladen.

Conny, der Jazzbandit.

Ein Schicksal aus der Nachkriegszeit.

Von Franz Rudolf Winkler.

Schluss.

(Nachdruck verboten.)

Am Morgen nach der Eröffnung las Conny seine erste Zeitungskritik. „Die Jazz-Harmonik ist keine von den üblen Kabarettapellen“, so hieß es, „deren Geräusche für die Inflationzeit die richtige Begleitmusik sein mochten. Die Jazz-Harmonik führt den Nachweis, daß auch Jazzmusik Kunst sein kann. Der stürmische Beifall, der zu einem großen Teil auf das Konto des jungen, überaus sicheren und nicht im geringsten konventionellen Dirigenten zu rechnen ist, beweist am besten, wie sehr die Sympathien des Publikums auf Seiten der Jazz-Harmonik sind.“

Als nach einem Vierteljahr die Jazz-Harmonik zu einem Gastspiel nach Gleiwitz verpflichtet wurden, legte Fritz die Tango-Harmonika, die er bis dahin gespielt hatte, aus der Hand.

„Nimm es mir nicht übel, Conny, es ist keine Fährtenfuchtel. Mein Vater hat mir geschrieben, daß es zu Hause in finanzieller Beziehung wieder leidlich gesund aussieht. Ich soll jetzt mein Studium wieder aufnehmen, und ich tue es in einer Beziehung nicht einmal ungern, denn ich fühle, daß ich den Anforderungen eines großen Jazzorchesters auf die Dauer doch nicht genügen kann. Freunde werden wir trotzdem bleiben, und ich glaube, daß Dein Weg jetzt sicherer ist als der meine.“

Conny sah den Freund ernst an. „Ich kann Dich nicht halten, Fritz, und ich kann es auch nicht unecht finden, daß Du dem Wunsch Deiner Eltern nachkommst. Ich werde allerdings bei der Musik bleiben. Ich wäre ein Tor, wenn ich meine Chance, die ich jetzt klar sehe, aus der Hand geben sollte. Aber zusammenhalten wollen wir trotzdem!“

Fritz lächelte. „Keine Angst, Conny, das Kleblatt vom Schacht Eleonore VI hält unter Garantie zusammen, dafür wird Irene schon sorgen.“

„Ach ja, Irene!“ Conny fuhr sich mit der Hand über das Haar. „Grüß Irene bitte, wenn Du sie in Berlin wiedersehest.“

„Und weiter soll ich nichts sagen, Conny?“

Der winkte ab. „Behalte Deine Wipe für Dich, Fritz, dazu —“

Er brach ab. „Also dann auf Wiedersehen, Fritz, und Hals- und Beinbruch für das Diplomexamen.“

Fritz lächelte ein wenig. „Schönen Dank, Conny. Beshalb regst Du Dich übrigens so fürchterlich auf, wenn man nur einmal das Wort Irene in den Mund nimmt?“

Ein Tango für Irene.

Nach ihrer Gastspielreise durch Schlesiens Städte spielten die Jazz-Harmonik im September 1924 wieder in Breslau mit dem gleichen stürmischen Erfolg, den sie Ende 1923 bei ihrem ersten Auftreten gehabt hatten.

An einem Nachmittag hielt Conny ein Telegramm in den Händen. „Besuchen Dich heute abend. Dr. Irene und Dipl.-Ing. Fritz.“

Conny blätterte das Kurzbuch durch. 7 Uhr abends traf der Berliner Zug ein. Viel zu früh war er auf dem Bahnhof. Endlich ließ der Zug in die Halle. Fritz war wieder einmal durchaus Herr der Situation. „Conny, nach klaggehabter herzlicher Begrüßung und Begrüßungsdurchnahme nehme ich für heute abend ein für allemal das Wort an mich. Zunächst werden wir Irene unter fürstlichen Wartesaalnachtslager vom Januar 1923 vorführen,

dann nehmen wir eine Tasse und hatten der „Blauen Eule“ einen kurzen Besuch ab. Sag' mal, wenn fängt in Deinem Café heute abend der Rummel an? Um 8.30 Uhr? Gut, dann haben wir Zeit.“

Kurz nach 8 Uhr trafen die Drei in dem Café ein. Fritz hatte immer noch das Wort. „Also, Conny, setz' Dich mit Irene an einen Tisch, ich will unterdessen die alten Kameraden von der Jazzband begrüßen.“

Conny ließ alles geschehen, und Fritz verschwand. Bei der Unterhaltung mit Irene vergaß Conny ganz, nach der Uhr zu sehen. Er fuhr zusammen, als die Musiker ihre Instrumente stimmten. „Entschuldige bitte, aber —“ Der Rest des Sazes blieb unausgesprochen. Fritz stand vor der Kapelle und begann breit und gottesfürchtig einen Tango zu dirigieren.

Conny fuhr bei den ersten Taktten zusammen. „Irene, das ist doch unser Tango!“

Irene nickte. „Fritz hat während der ganzen Bahnfahrt von einer Überraschung erzählt, die er Dir und mir machen wollte, da hatte ich mir schon halb und halb gedacht, was er im Schilde führte. Da, hör' nur, er hat dem Klavierpieler sogar den Text ausgehändigt.“

Conny lachte halb ärgerlich, halb belustigt. „Es war doch ausgemacht, daß der Tango nie öffentlich gespielt werden sollte. Er sollte doch nur unser Talisman sein.“

Irene nickte. „Schon recht, Conny, aber hat sich der Talisman nicht bewährt? Hat er denn kein Glück gebracht? Du bist doch hinaufgekommen, leitest Deine Jazzband, Deine Kompanie des Glücks.“

„Kompanie des Glücks“ wiederholte Conny sinnend, „da laßt Du recht haben, Irene, wenn auch nicht ganz. Oder sollte das Wort Kompanie des Glücks auch für Dich gelten und für mich?“

Irene hielt seinen Blick aus. „Warum denn nicht, Conny, Du hast mich bisher ja noch gar nicht gefragt.“

Tobender Beifall zerrte die Unterhaltung. An allen Tischen wurde mit Feuerzister geklatscht. Ein paar besonders begeisterte drängten sich vor dem Podium und forderten stürmisch eine Wiederholung. Fritz stand mit Haltung und Gebärde eines Napoleons da und nahm den Beifall wie einen ihm rechtmäßig gebührenden Tribut entgegen. Dann zog er sich einen Stuhl heran, nahm die Tango-Harmonika und spielte den Tango selbst mit.

Conny trank ein Glas Bier auf einen Zug aus. Irene lachte. „Weiter weißt Du wohl nichts mehr?“

„Irene, mach' bitte jetzt keine Wipe! Du hast doch nicht zum Spaß promoviert.“

„Gewiß nicht, Conny, womit sollte ich denn sonst auf anständige Art und Weise die Zeit totschlagen? Ich habe übrigens auch zum 1. Oktober eine Stellung in Wolsen bei Wittenberg bekommen. Allerdings nur auf ein Jahr. Was dann wird, das weiß ich heute noch nicht.“

Conny lächelte nervös. „Na, dann wirst Du Dir vermutlich eine andere suchen.“

Irene suchte die Achseln. „Das hängt von Dir ab, Conny.“

„Irene, Deine Hand, ist das Dein Ernst?“

Irene nahm Connys ausgestreckte Hand und nickte nur.

Die Musik hörte auf. Fritz verbeugte sich nach allen Seiten, wehrte den Beifall ab und drängelte sich zu dem Tisch durch.

an dem Irene und Conny saßen. Er musterte die Beiden und lachte. „Na, seid Ihr endlich einig geworden?“

Zu weiteren Bemerkungen kam er nicht, denn ein rundlicher Herr mit einer überlebensgroßen Glase stürzte an den Tisch.

„Verzeihen Sie“, überfiel er Fritz, „ist dieser Tango neu?“

„Der Tango ist für Sie genau so neu wie für mich die Ehre Ihrer Bekanntschaft“, bestätigte Fritz.

„Schön“, sagte der rundliche Herr, „sind Sie der Komponist?“

Ja? „Also, was kostet er?“

„Wer oder was?“ erkundigte sich Fritz.

„Mein Gott, der Tango natürlich.“ Der rundliche Herr schüttelte den Kopf und zog ein Schedbuch aus der Tasche. „Ich bin Mitinhaber eines Musikverlages. Ich biete Ihnen dreitausend Mark für den Tango.“

Fritz zog die Schultern hoch. „Tut mir leid für Sie, Herr, aber der Tango ist alter Familienbesitz und auch für Dreihunderttausend nicht veräußerlich. Stecken Sie Ihr Schedbuch nur wieder ein, ich bin in fünfzig Jahren vielleicht Millionär und kann mir aus diesem Grunde den Luxus leisten, Schläger zu machen und nachher nicht zu verkaufen.“

Der rundliche Herr war so verblüfft, daß er vergaß, sich zu verabschieden. In einiger Entfernung sah er sich noch einmal nach dem Tische um und sagte sich mit verzweifelter Gebärde an seine überlebensgroße Glase. So etwas war ihm in seinem ganzen Leben noch nicht passiert.

Irene und Conny waren in ein schmetterndes Gelächter ausgebrochen.

„Fritz, aus Deinem Humor könnte man Zwanzigmarkstücke prägen, goldig genug ist er.“ Conny sah auf die Uhr. „Aber jetzt entschuldigt mich, ich muß nun wirklich einmal zu meiner Kapelle. Ich habe noch so eine kleine Nebenbeschäftigung hier im Lokal.“

Irene, Conny und Fritz saßen nach Schluß des Konzertes noch zusammen, bis Irene kategorisch erklärte, sie könnte vor Müdigkeit nicht mehr aus den Augen sehen. Sie wurde ins Hotel gebracht, aber Conny und Fritz blieben trotz vorheriger gegenseitiger Beteuerungen bis zum Hellwerden beisammen.

Das Wort von der Kompanie des Glücks bewährte sich, der Ruf des Jazz-Harmonik-Orchesters sprach sich herum. Die Kapelle spielte wiederholt im Schlesiens Rundfunk und wurde bald auch im Reich bekannt. In den führenden Vergnügungsbetrieben der deutschen Großstädte hatte sie stets nachgehenden Erfolg bei ihren Gastspielen.

In Berlin tauchten Namen von Jazzorchestern auf, gewannen internationalen Klang und verschwand wieder; nur wenige konnten sich halten. Die Jazz-Harmonik blieben im Reich und vergiethen auf Berliner Eintagsfliegen. Die Politik ist richtig gemein. Die Jazz-Harmonik haben ihren Ruf von 1924 nicht nur erhalten, sondern wesentlich verbessert. Man kennt sie in allen Großstädten Deutschlands, im Rundfunk haben sie oft gespielt, und so werden sie eines Tages in Berlin sein und dann dort bleiben. Man kann Erfolg durch Glück haben, wenn man ihn außerdem durch kluge Berechnung zu bewahren sucht, macht man ihn nur dauerhafter.

Die Jazz-Harmonik — sie heißen nicht so und ihr Dirigent, der Fliegerleutnant Conny auch er heißt anders — sind die richtige Kompanie des Glücks geworden, denn sie haben sich ihr Glück erhalten.

Zeitschriftenchau.

Im Juliheft der Münchner Monatschrift „Die Kunst“ (H. Brudmann u. G. München) vermitteln deutsche Maler das farbengläubende Bild italienischer und afrikanischer Städte und Landschaften, norwegische Meister zeigen uns die Menschen ihres Landes, wie sie ihr Künstlerauge sieht. In einem Vergleich werden zwei Frauenbildnisse von Corot und van Delft gegenübergestellt; die Blumen und Plastik im Bild unserer Gärten zusammenwirken, zeigt ein Unbild in der Wiener Ausstellung. — Der Inhalt des Juliheftes der „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Verlagsanstalt Alexander Koch, G. m. b. H., Darmstadt) reicht von der Malerei bis zur Kleinkunst, von der Berliner Sezession bis zum ungelehrten Autobiographen eines Bernhard Feldkamp oder André Bauchant. Die einleitende Veröffentlichung „Akademie und Sezession“ in Berlin bringt Abbildungen nach neuesten Werken von Beckstein, Kaver, Huber, Orlik, de Fiori, Furrmann, Jodel, Britsch und vielen anderen. — Heft 3 von „Buch- und Werbekunst“ (Der Offset-Verlag, G. m. b. H., Leipzig C. 1) behandelt in seinem vorderen Teil die Entwicklung der Sonderdruck-Reklame, deren Ausgangspunkt in der Werkstatt von Prof. Klefens (Darmstadt) liegt. Von „Reklame ohne Seele“ spricht H. W. Gerlach. Heft 4 wird von der „Reklame des Druckers“ beherrscht. Die zahlreichen Abbildungen sind größtenteils modernen Werbeschriften deutscher und ausländischer Druckereien entnommen. — Im Juliheft der Darmstädter Kunstzeitschrift „Schildererei und Spähen“ zeigen Stahlrohrmöbel mit lebhaft farbigen Polsterbezügen einige der Möglichkeiten, modernste Formen und Materialien mit heiteren Gemälden zusammenzuführen. Eine umfangreiche Veröffentlichung ist der Kunstgewerbeschule Stuttgart gewidmet; Tüllstickereien und Handwebereien sind dabei hervorzuheben. — Das Juliheft der „Deutschen Rundschau“ (Verlag Berlin W. 30) führt den Leser in die kulturelle und politische Spannungssphäre Europas, wie sie sich in den beiden extremen Staatsideen, Faschismus und Kommunismus, darstellt. Edgar J. Jung stellt im Leitartikel „Die Bedeutung des Faschismus für Europa“ klar. Waldemar Hoefding zeigt die Entstehung des Sowjet-Dumpings aus den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Fünfjahresplanes, und H. Siegemann gibt eine umfassende Kritik der neuen Literatur über Sowjetrußland. — Chr. Fischers Aufsatz „Das Problem der deutschen Ostprovinzen“ eröffnet das Juniheft der „Zeitwende“ (Verlag C. H. Beck, München). Der Generalsekretär des Gustav-Adolf-Bereins Bruno Geisler erzählt in der Umschau des gleichen Heftes anschaulich von den siebenbürgischen Sachsen und ihrer Not und das schon ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts „Die Deutschen der Deutschen“ nannte. Daß der Weltkrieg eigentlich ein Seetrieg hätte sein müssen, spricht Gerhard von Janzon, ein erfahrener und politisch geschulter Marineoffizier, in seinem Beitrag „Vom Sinne der Seemacht“ aus. — In der Monatschrift „Der Hochwart“ (herausgegeben von Karl August Walther, Eisenach) veröffentlicht der Burghauptmann der Wartburg, Dr. Hans von der Gabelung, einen Beitrag

„Wartburgdämmerung“. Aus dem Nachlaß Friedrich Dienhards wird ein Wartburglied wiedergegeben. Verschiedene Aufsätze sind der Farbe-Ton-Forschung gewidmet. Prof. Anshütz schreibt über „Kunstbetrachtung im Lichte der Farbe-Ton-Forschung“, Fritz Böhm über die „Sonettische Bühne“, Rolf Grundner über „Licht und Klang in der Alltagsprache“. Interessant ist ein Aufsatz von Kurt Habel „Die Auferstehung des Minus“. — Der 7. Lärmer — Deutsche Monatshefte“ (Verlag Heinrich Beuten in Berlin SW. 19) bringt im Juniheft zunächst aus Anlaß des 100. Todestages von Stein eine Würdigung dieses Freiheitskämpfers, bringt ferner einen interessanten Vergleich zwischen Stein und Bismarck und rückt weiter in einem Aufsatz „Der junge Arndt“ diesen geistigen Kämpfer und Freund Steins in helles Licht. Auch jüngster Bergangenheit gedenkt das Heft, nämlich der Gründung der eben wiedererstandenen deutschen Flotte vor 75 Jahren. Auch der 400. Todestag von Luthers Mutter wird nicht vergessen. Im übrigen ist das Heft wieder reich an Bildaufnahmen. — Wandern, Reisen, Ferienfreuden ist die Losung, unter der das Juliheft von „Welt und Raum“ und „Klassische Monatshefte“ steht. Paul Ostler führt schillernd in einem mit Lichtbildern geschmückten Beitrag das Ostseebad und seine Bedeutung. Paul Voelckes farbige Impressionen führen uns in das revolutionäre und von ewiger Schönheit gelegene Spanien. An Fahrten nach Bantrub flingt an die gelehrte Arbeit von Franz Kampers über Parsival und den Graf. Christian Bouchholz schildert den Zimmermann, diesen romantischen Wandergesellen von heute. Nach Norwegen führt uns Albert Schmitt, nach Island Prof. Dr. Wilhelm Dibelius. Unterhaltende Winke für Charakterkunde auf Reisen gibt Prof. Dr. Emil Utis. Eine Feriennovelle ist „Diana am Kreuzköpf“ von Otto Gmelin. Auch die Erzählung „Vanghe-Island“ von Bernhard Kellermann führt den Leser in die Ferne und ihre Abenteuer. — D. 238, eine Fahrplanplauderei nennt Michael Unterperg seinen Aufsatz in der Juliheft von „Westermanns Monatsheften“, eine interessante Plauderei über Entdecken, Technik und Sinn eines modernen Fahrplans am Beispiel des Juges D. 238, der im Kurs Berlin-Bodenfer-Schweiz mit Anschluss nach Italien fährt. Die Freunde der Ostsee wird der mit vielen Abbildungen geschmückte Artikel von Wilhelm Michaels „Besuch in Kolberg“ interessieren. Der Wiener Kunsthistoriker Arthur Koehler gedenkt in einem reich illustrierten Aufsatz des 400. Todestages (8. Juli) Tilmann Riemenschneiders. Die Novelle „Jonathan muß für den Regen hüben“ von Anton Schnad werden die vielen Freunde des Dichters begrüßen. Eine weitere Novelle von Inge Stramm trägt den Titel „Erweichung der Herzen“ und spielt in der Welt der Zirkusmenschen. — Ein Tag vor der Tür des ersten deutschen Bürgers heißt ein großer Bildbericht, den das eben erschienene große Reiseheft des „Abus“ bringt. Der „Abu“ hat einen Photographen vor der interessantesten Haustür des Reichspräsidenten aufgestellt, um einmal festzustellen, wie das Leben dort an einem beliebigen Tage abläuft. Fast 50 Bilder zeigen die charakteristischen Momente, vom Frühstück und der Zeitungsfrau, die wie jeden Bürger auch unseren Hindenburg allmorgentlich „beliefern“, bis zu den

Befuchern aus Ministerien und Gesandtschaften, den zahlreichen Bittstellern, dem Aufleben der Wache. — „Die Woche“ gibt eine Tonfilm-Condensnummer heraus, in der die phantastischen Erfindungen, der Umlauf von gewaltigen Kapitalien, die Fülle der neuerschaffenen Berufe und das fieberhaft pulsierende Leben der Metropolen des Tonfilms das erste Mal so zusammenfassend und mit so vielen anschaulichen Einzelheiten gewürdigt werden. In zwei großen Preisausgaben sind 100 000 Mark für gute Tonfilmbilder ausgesetzt, 1000 schöne Preise laden bei dem Filmwettbewerb „Wer steht wen?“ — „Der Erdball“ (Hugo Sermüller Verlag, Berlin-Lichterfelde) enthält einen Artikel von Ritschel über die Internationale Persische Kunstausstellung in London. Diese Ausstellung eröffnete dem Europäer zum ersten Male einen Einblick in die hohe Kultur und den Kunstsinne des Orients. H. Manoooruddin Ahmad, Delhi, berichtet in allen Einzelheiten über das Kaiserreich in Indien. Von Kairuan, der heiligen Stadt Afrikas, spricht Dr. F. Wallisch. Zum Schluß erscheint die Fortsetzung des Aufsatzes „Der Mensch“ von Leo Frobenius „Der Mensch als Schicksal auf dieser Erde“. — Die Wissenshaft hat den alten Glauben, daß die Mäden nicht alle Menschen sehen, bewiesen. Man hat entdeckt, daß sie wahrlich Unterschiede machen, wenn sie mit ihren Stachborsten, die keiner sieht als die feinsten Injektionsnadeln, auf Blutbad gehen, ja, man weiß sogar, daß sie Menschen auf große Entfernungen wittern und oft zu einem Kilometerweiten Ziel fliegen, um Nahrung zu finden. Die „Koralle“ berichtet im Juniheft über diese eigenartigen Entdeckungen in einem interessanten Aufsatz „Die Wissenschaft vom Mädenstich“. — Über die Entstehung des Deutschen Frühgebäude unter Glas berichtet in Verbindung mit einer Schilderung der Gartenbaubetriebe des Oberbruchs — dem Hauptversorgungsgebiet Berlins — die neue Ausgabe des „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ (Verlag Trautisch u. Sohn, Frankfurt/Oder). — Im „Sonnenstein/Freude für alle“, Familienausgabe der bekannten Zeitschrift „Im Wartezimmer“ (Verlag Gustav Thomas, Bielefeld) ist der Bildschmuck wieder ganz vorzüglich: frohe Jugend, duftige Blumen, stimmungsvolle Landschaften usw. Hervorgehoben seien auch die schönen Aufnahmen der „Plastischen Kunst“ Professor Anton Grahs. Zahlreiche aufbereitenden Beiträge sowie gesundheitsfördernde Aufsätze bilden den Text. — „Ehescheidung am laufenden Band“ lautet der Titel eines interessanten Aufsatzes in der neuesten Nummer der Zeitschrift der Frau „Das Heft“. Einen Einblick in das Charlottenburger Volksmuseum für Frauenkunde gibt der Bericht „Museum der schweren Stunden“. In dem reich illustrierten Aufsatz „Aus spanischen Gärten“ wird von der Eigenart und Schönheit der spanischen Gartenskulptur und der alten Bauwerke erzählt. Die „Frauenstischale“ bringen diesmal ein besonders interessantes Thema: „Wirke, Goethes letzte Liebe“. — Das Monats-Magazin „Das Leben“ (Leipzig C. 1) bringt eine interessante Aufsatz-Reihe: „Wenn Sie Diva werden wollen, machen Sie's wie diese“. Gerda Maurus ist der zweite in der Reihe, der erste behandelt den ungewöhnlich interessanten Werdegang der blonden Dieners.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Nach der Hoover-Hausse. — Die Politik der Reichsbank. — Sinkende Aktienkurse, steigende Rentenkurse. — Russische Experimente. — Vermietungsnot in Deutschland und den USA.

Die schnelle Erholung an der Börse infolge des Hoover-Vorschlages war naturgemäß nicht von Bestand. Die bereits im letzten Bericht erwähnten Kursrückgänge setzten sich weiter fort. Die Kurse behaupteten jedoch im allgemeinen ein höheres Niveau als vor der Hoover-Hausse. Während die Spekulation sich zurückzieht, da der französische Widerstand gegen den Hoover-Plan zum mindesten eine Verzögerung der Reparationsfindung bedeutet, kamen aus den Reihen des Publikums Verkaufsaufträge, die allerdings keinen größeren Umfang annahmen. Die Ursache dieser Abgaben war Realisationsneigung nach der Erholung auf den vorherigen Tiefsturs und der Wunsch, — auch der mehr oder weniger harte Zwang, — Kredite, insbesondere solche mit Effektenunterlage, abzudecken oder zu verfleistern.

Wenn auch die Hoffnung nicht ganz unbegründet ist, daß der Gedanke, der dem Hoover-Vorschlag zugrunde liegt, trotz der französischen Gegnerschaft, sich über kurz oder lang durchsetzen wird, so übten doch die Tagesereignisse — hohe Geldsätze, Denkmalsfrage, Kreditkündigungen — einen zur Abwartung mahnenden Einfluss aus.

Die Banken haben sich jedenfalls veranlaßt, ihrer Kundschaft gegenüber in der Kreditgewährung äußerst vorsichtig und zurückhaltend zu bleiben. Diese Haltung entspricht auch den Wünschen und Forderungen der Reichsbank und anderer zentraler Geldstellen.

Zum Halbjahresultimo war die Reichsbank in der Lage, den Geldbedarf der Wirtschaft restlos zu befriedigen. Die ankündenden Devisenabfälle haben jedoch eine Entspannung des Geldmarktes verhindert. Wenn für tägliches Geld an den deutschen Börsen über 10 Prozent gezahlt werden mußte und andererseits in Frankreich die aus Deutschland zurückgezogenen Summen kaum Unterbringung finden können, so geht daraus deutlich hervor, daß Frankreich aus politischen Gründen darauf aus ist, Deutschland wirtschaftliche Schwierigkeiten zu machen. Daß die Frage der Sicherheit für die Rücknahmen des Auslandsgeldes nicht maßgebend sind, beweist die Tatsache, daß von England aus in Deutschland keine Kreditkündigungen vorgenommen wurden. Die Reichsbank war auch imstande, in größerem Umfang den internationalen Rediskontkredit in Anspruch zu nehmen.

Obwohl der Notenumlauf um über eine 1/2 Milliarde Reichsmark zugenommen hat, konnte die 40prozentige Deckung des Notenumlaufes gewahrt bleiben.

Da am 16. Juli der Rediskontkredit an die internationalen Notenbanken und B. I. Z. zurückgezahlt werden muß, wird die Reichsbank wahrscheinlich die bisher nur in einzelnen Fällen geübte Restriktionspolitik verschärfen, um die durch Wechselkursänderung und Effektenkündigungen gegebenen Kredite mehr als bislang herabzumindern. Soweit die Banken diese Einschränkung des Reichsbankkreditbesitzes nicht selbst übernehmen und ausgleichen können, ohne ihre Liquidität zu gefährden, wird es dann nicht ausbleiben, daß auch die Wirtschaft selbst — Industrie, Gewerbe, Handel — mit einer Beschränkung des ihr zur Verfügung gestellten Kredites und einem Rückzahlungsdruck zu rechnen hat.

Die Ereignisse der letzten Wochen hatten das Bild, das die Bewegung der Aktien- und Rentenkurse bietet, etwas verwischt. Die starke Baiste hatte nicht nur die Aktienkurse auf ein tiefes Niveau herabgedrückt, auch die Rentenkurse wurden — zum erstenmal seit längerer Zeit — in Mitleidenhaft gezogen. Die Hoover-Hausse brachte dann eine impulsive Erholung, der jetzt wieder eine Ernüchterung und teilweise neue Hoffnungslosigkeit folgte, mit entsprechenden allgemeinen Wirkungen auf die Gesamtmarktsituation der Börse. Diese Tagesgeschehnisse dürfen aber den Blick für die große Entwicklung nicht trüben. Es ist darum recht interessant, daß gerade in diesen Tagen das „Institut für Konjunkturforschung“ eine Betrachtung über die voraussetzliche Börsenentwicklung in den nächsten Jahren veröffentlichte. Danach ist damit zu rechnen, daß eine längere Periode wirtschaftlicher Erschlaffung folgt und daß der gegenwärtige Sturz der Aktienkurse bereits eine Anpassung an die verminderten Ertragsaussichten bedeutet. Die sinkende Grundtendenz der Preise vermindert naturgemäß auch den Geldwert der Produktionsanlagen und der erzeugten Güter. Soweit dem nicht durch entsprechende Verminderung des Stammapitals Rechnung getragen wird, wird sich der Börsenwert des Stammapitals mehr und mehr dem wirklichen Ertragswert anpassen müssen. Ganz anders verhält es sich aber mit den Kursen der festverzinslichen Papiere. Sinkende Warenpreise, d. h. erhöhte Kaufkraft des Geldes, erhöhen den Realwert der festen Zinserträge und geben Anreiz zu Kurssteigerungen der Rentenpapiere.

Es ergibt sich damit für die nächsten Jahre aller Voraussicht nach die Grundtendenz: sinkende Warenpreise und Aktienkurse, steigende Rentenkurse!

Bei der Durchführung des sogenannten „Hinflahresplans“ in Rußland zeigen sich offensichtlich immer größere Schwierigkeiten. Fast steht jedenfalls, daß der „sozialistische Aufbau“ innerhalb der festgesetzten Zeit von fünf Jahren nicht erreicht werden wird, trotzdem die russische Regierung in ihren letzten Enden auch auf Vernichtung des kapitalistischen Wirtschaftssystems der Industrieländer ausgehenden Bestrebungen zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaft überall technische und finanzielle Unterstützung gefunden hat. Die einzige Industrie, in der bisher tatsächliche Erfolge erzielt wurden, ist die Leichtindustrie. In allen anderen industriellen Zweigen steht die Entwicklung noch in den Anfängen. Es ist daher jedenfalls nur das verständliche Bemühen, die Miskerfolge nicht in Erscheinung treten zu lassen, wenn heute bereits ein zweiter Inflahresplan angekündigt wird. Im Vordergrund dieses neuen Planes soll die Elektrifizierung stehen, daneben soll die Kohlenförderung, die Kohleenerzeugung usw. forciert, das Verkehrswesen — Kanäle, Autotransporte und Flugverkehr — gewaltig ausgebaut werden. Ein neuer Begriff laucht dabei auf: das Kombinat. Hierunter wird eine lokale Ansammlung von einander ersetzenden Betrieben verstanden. Auf der Mitgliederversammlung der „Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen“ am 1. Juli hielt deren Vorsitzender, Dr. A. Pfister, einiges, mit Recht dem Ausdruck von Lenin „Der Kapitalismus kann und wird nur dann endgültig besiegt werden, wenn der Sozialismus eine neue, weitaus höhere Produktivität der Arbeit schafft“ entgegen, daß man in

Rußland zwar eine neue gewaltige Wirtschaft aufgebaut habe, aber eine Wirtschaft ohne Wirtschaftlichkeit. Man gibt den Massen Arbeit, aber gibt man ihnen auch Brot?

Nicht leben, um zu arbeiten, sondern arbeiten, um zu leben, möglichst besser als bisher, das ist der Sinn der Arbeit, den ihr der Arbeiter gibt!

Die Vermietungsnot in Deutschland ist eine Folge der übermäßigen steuerlichen Belastung, die bereits dahin geführt hat, daß der Besitz von größeren Villen und von Häusern mit Großwohnungen nicht nur unrentabel, sondern sogar verlustbringend geworden ist. So wird der unter normalen Verhältnissen unverstehliche Entschluß mancher Eigentümer, das früher wertvolle Gebäude abreißen zu lassen, weil aus seinem Ertrag Steuern und Unterhaltung nicht gedeckt werden können, erklärlich. Trotzdem bleibt die bedauerliche Tatsache bestehen, daß Teile des Volkseigentums vernichtet werden, während andererseits — in erheblichem Umfang mit öffentlichen Mitteln bzw. Steuern dieser Altbauhalter — neue Gebäude errichtet werden. Wirtschaftlich betrachtet, ist dies ein sinn-

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Mit Ausnahme der ausgesprochenen Qualitätsweinerzeugnisse lassen die Versteigerungsergebnisse seit mehreren Wochen mehr oder weniger zu wünschen übrig. Im Rheingau machten die Vereinigten Weingutsbesitzer Rautenthal den Schluss der Versteigerungssaison. Auch hier ließ das Ergebnis in mancherlei Hinsicht Wünsche offen. Das Halbstück 1930er Rautenthaler kostete 360—450, das Viertelstück 220—420, 1929er 340 und 490 Mark, die Flasche 1929er 4,00, 4,10 und 5,00 Mark. Mit der rheinheissigen Weisweinerzeugung der Vereinigten Rautenthaler Weinbergbesitzer ging es noch schlechter. Von 41 Nummern Rautenthaler Jahrgänge wurden 24 nicht ausgetrieben. Dabei kostete das Halbstück 1930er verbleibend 320—380, natur 300—440 Mark. Ein mäßiges Ergebnis gegenüber diesem Ausbeut brachte die Naturweinerzeugung der Weingutsbesitzer San-Rat Dr. Beder und Minister a. D. Dr. Beder, Ludwigshöhe. Sie verlief flach und seitigte annehmbare Preise. Das Halbstück 1930er Dienheimer und Ludwigshöhe stellte sich auf 310—640, 1929er auf 520—620 und 330—370 Mark das Viertelstück. Eine schwache Konjunktur wies dagegen wieder die Weinerzeugung der Vereinigten Weinbergbesitzer Alsbach auf, bei der es sich um Alsbacher Weisweine handelte. Die Preise blieben durchweg unter der Marke der Eigner und betrugen je Halbstück 1930er verbleibend 270 bis 300, natur 300 Mark.

Am Mittelrhein verweigert die Erste Vereinigung Sieger Weingutsbesitzer Steeger und Bacharacher Rieslingweine. Das Geschäft war schleppend und viele der ausgebotenen Nummern gingen zurück. Man bezahlte für das Halbstück 1930er 310—370, durchschnittlich 330 (Mitte Mai d. J. bei besserem Absatz 345 Mark), 1929er 410 Mark. Freihändige Verkäufe fanden in kleinerem Maße zu den bekannten Preisen statt. Bei einer in Kreuznach abgehaltenen und flach verlaufenen Weinerzeugung des Weingutes Jean Schneider in Siefersheim (Rb.) wurden 47 Nummern Siefersheimer (Rheinbessen), Schloßhödelheimer (Rabe), Ebernburger und Altenbamberger (Rheinbessen), also Weine aus drei Gebieten, ausgetrieben. Diese gingen bis auf 4 Fässer in anderen Besitz über. Bezahlt wurden für das Halbstück 1930er, verbleibend 310—370, 1929er Naturwein 320—1720 Mark.

Vom Weinbau ist zu berichten, daß der Stand der Reben recht günstig ist. Die jungen Triebhänge entwickeln sich unter der dauernden Sonnenbestrahlung schön, wobei vor allem wesentlich ist, daß es durch eine intensive Belüftung bisher größtenteils gelang, Reben wie auch Frucht vor Krankheiten und Schädlingen zu bewahren, jedoch augenblicklich von einem ins Gewicht fallenden Schaden erfreulicherweise keine Rede sein kann. Nach altem Volksalgebrau soll das Wetter, so wie es am Siebenhülfertag (27. Juni) war, nun 7 Wochen bleiben. Das würde bedeuten, daß wir nun in den kommenden Wochen schönes Wetter behalten würden. Im Weinbau spielt ja gerade die Witterung die Hauptrolle. Heute schon etwas positives über Ernteaussichten zu sagen, wäre verfröhlich. Aber es kann festgestellt werden, daß bis jetzt die Aussichten günstig sind.

Anhaltender Rückgang der Weltkonjunktur.

Schrumpfung des Außenhandels.

Das „Institut für Konjunkturforschung“ führt in seinem neuesten Wochenbericht aus, daß der Konjunkturrückgang in der ganzen Welt weiter anzuhalten hat. In den meisten Industrieländern ist die industrielle Produktion auch in den letzten Monaten noch gesunken. In einigen Ländern haben sich leichte Steigerungen durchgesetzt, doch sind diese lediglich saisonmäßig zu werten. Seit dem konjunkturellen Höhepunkt hat sich die industrielle Produktion bis April 1931 in den einzelnen Ländern wie folgt vermindert: Deutschland um 32 Proz., Polen um 32 Proz., Kanada um 30 Proz., Vereinigte Staaten um 29 Proz., England um 26 Proz., Finnland um 23 Proz., Schweden um 21 Proz. und Frankreich um 9 Proz. Rußland nimmt im Konjunkturablauf eine Sonderstellung ein.

Die Preistendenz an den Weltmärkten ist nicht mehr so allgemein abwärts gerichtet wie im letzten Jahre. Verhältnismäßig geringe Beseitigungen der Nachfrage bringen den Preisen an einzelnen Rohstoffmärkten eine festere Tendenz, bei der es sich allerdings meist um eine geringe Schwankung handelt. Indes darf man wohl dieses Schwanken auf diesem Stand als Zeichen dafür betrachten, daß sich die Warenmärkte allmählich einem neuen Gleichgewichtszustand nähern.

Die Schrumpfung der Ein- und Ausfuhr hat in den Außenhandelsstatistiken der meisten Länder andauernd. Schaltet man die Preisveränderungen aus den Außenhandelswerten aus, so scheint in den überseeischen Ländern der Ausfuhrrückgang zu einem gewissen Stillstand zu kommen. In Europa hält jedoch der Ausfuhrrückgang an. Die Einfuhr, ein wichtiger Maßstab für die Aufnahmefähigkeit der einzelnen Länder, ist fast überall noch rückläufig.

lofes und verhängnisvolles Verlustgeschäft. Wie in Deutschland, so besteht auch in den Vereinigten Staaten eine Vermietungsnot. Während bei uns der steuerliche Druck die Hauptursache ist, geht die amerikanische Vermietungsnot auf eine übertriebene Neubautätigkeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten zurück.

In den USA. wurden von 1920 bis 1931 für über 340 Milliarden RM. Neubauten — Geschäfts- und Industriegebäude, Stagenhäuser und Villen — errichtet.

Diese übermäßige Bautätigkeit wurde dadurch ermöglicht, daß durch Baubanken und Bondsemissionen das benötigte Geld gegeben und beschafft wurde. Während für Spareinlagen von soliden Banken höchstens 3 Prozent gegeben werden, geben heute noch Baubanken über 6 Prozent hinaus, trotz des an sich niedrigen Landessinns. Die Sicherheit dieser Spareinlagen und Kredite ist natürlich eine sehr problematische. Die Rentabilität der Neubauten und Verzinssungsmöglichkeit des ausgenommen Geldes ist nur bei feinerzeit angenommenen hohen Mieten garantiert. Heute können dagegen in vielen Fällen nur bedeutend niedrigere Mieten erzielt werden, ganz abgesehen von den völlig oder teilweise leerstehenden Gebäuden. In einem neuen Hochhausviertel New York mit vornehmen Großwohnungen sollen z. B. rund 70 Prozent leerstehen und aus Zeit unvernünftig sein.

Der Eisenmarkt im Juni.

Die russischen Aufträge.

Nach dem Bericht des Stahlwerksverbandes hat sich die Geschäftslage am Eisenmarkt im Monat Juni weiter auf einem Tiefstand bewegt. Zum Monatsende wurde das Geschäft am Auslandsmarkt etwas freundlicher, der Inlandsmarkt blieb jedoch in allen seinen Abteilungen im großen und ganzen auf der Basis des Vormonats. In Halbzeug, Formteilen, Stabeisen, Grobblech, Mittelblech und Universalblech war das Geschäft durch die Abschlüsse mit Rußland gering belebt. Diese russischen Aufträge bieten einen Ausgleich für den Ausfall an Arbeit aus dem allgemeinen Auslandsmarkt. Die Geschäftstätigkeit beim Feinblechverband blieb im Berichtsmontat weiterhin sehr ruhig. Immerhin ist der Gesamtauftragseingang gegenüber Mai etwas besser geworden.

Der Handel beschränkt sich vorwiegend auf knappe Dispositionen, zumal Gehilfte über Preisrevisionen im Einklang mit einer Rohlenpreissteigerung nicht verstimmen wollen. Man glaubt jedoch nicht, daß sich das Preisproblem so einfach lösen wird, wie man es in Käuferkreisen vielfach annimmt. Bei den Verbundwerken wird in den einzelnen Industriegruppen lebhaft Klage über Preisunterbietungen durch die Außenleiter geführt. Bei dem an sich stark geschrumpften Auftragsbestand macht sich die Preisunterbietung doppelt unangenehm bemerkbar. Der Spezifikationsseingang ist unzulänglich. Die erheblichen Lagerbestände lassen sich wie vor prompter Lieferung aus.

Die D.-D.-Bank für Abbau der schwebenden Reichsschuld.

Die Verwendung der Moratoriumsersparnisse.

Die D.-D.-Bank macht in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht einen beachtenswerten Hinweis auf die Art der Verwendung der vom Reparations-Festjahr zu erwartenden Ersparnisse und schließt mit einem optimistischen Ausblick. Die Bank schreibt:

Für die öffentlichen Finanzen kommt die durch die Suspension der Reparationszahlungen zu schaffende Entlastung in einem Augenblick, in dem die Schwierigkeiten auf das höchste gestiegen sind. Die Young-Annullität des laufenden Jahres beträgt nach Abzug der für den Dienst der Young-Anleihe auf jeden Fall auszuwendenden 64 Millionen M. rund 1,6 Milliarden M. Sie ist damit ungefähr ebenso groß wie die schwebende Schuld des Reiches, die für Ende April mit rund 1,7 Milliarden M. ausgewiesen wurde. Schon die Gegenüberstellung dieser beiden Ziffern ergibt die zwingende Notwendigkeit, alle Reparationsersparnisse in erster Linie für den Abbau dieser schwebenden Schuld zu verwenden, soweit das die künftige laufende Finanzentwicklung irgendwie gestattet. Damit würde der deutsche Geld- und Kapitalmarkt von einem sehr drückenden Unsicherheitsmoment und von Störungsgefahren befreit werden, die bisher gerade immer in den schwierigsten Augenblicken auftraten. Vor allem aber würde mit der Befestigung der Reichsfinanzen eine notwendige und nach innen und außen außerordentlich wirksame Stärkung der Vertrauensgrundlage und des deutschen Kredits erreicht werden.

Die Reichsregierung hat keinen Zweifel daran gelassen, daß sie das Reparationsfestjahr auf keinen Fall sofort zur Reduktion der Steuerlasten benutzen kann und will. Auch die durch die Notverordnung herbeigeführten Ausgabenersparnisse müssen unter allen Umständen erhalten bleiben. Das Ausland würde auch wenig Verständnis dafür haben, wenn wir eine uns in Erkenntnis unserer Notlage zugefügten Erleichterung sofort dazu benutzen würden, Maßnahmen rückgängig zu machen, deren Schärfe besonders dazu beigetragen hat, eben diesem Ausland die Augen über die wirkliche Lage Deutschlands zu öffnen. Die deutsche Wirtschaft hat das Recht, von der Finanzführung die Fortsetzung der eingeleiteten Politik äußerster Sparsamkeit zu verlangen. Es ist im Augenblick in keiner Weise zu übersehen, welche weiteren Ausfälle in den Steuereinnahmen die Schwächung der Wirtschaft nach der Folge haben wird. Die Lage der Gemeindefinanzen, die mit der Versorgung der aus der Unterstützung durch die Reichsanstalt ausstehenden Erwerbslosen immer stärker belastet werden, ist keineswegs geklärt. Endlich ist eine Konsolidierung der Reichsfinanzen eine der wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Einleitung von Verhandlungen über die endgültige Reparationsregelung, die vor Ablauf des Schuldentilgungsjahres mit Sicherheit zu erwarten ist.

Wenn es richtig ist, daß die letzte Ursache jedes Konjunkturumchwunges etwas Seelisches und nicht Wirtschaftliches ist, so dürfen wir aus den jüngsten Ereignissen der Weltpolitik die kräftigsten Impulse für unser Wirtschaftsleben erwarten.

* **Seilsche Gummiwarenfabrik Fritz Peter AG., Klein-Aueheim.** Die Gesellschaft weist für ihr erstes Geschäftsjahr als AG. 1930 nach 20.711 M. Abschreibungen einen Abschluß von 62.76 M. auf 400.000 M. aus.